

Werbungpreis: Durch Calw monatlich RM. 1,40, halbjährlich RM. 7,00, jährlich RM. 13,00 (einschl. Post). ...

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise ...

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 57 Montag den 9. März 1936 94. Jahrgang

Friedensappell des Führers

Deutschland ist bereit, mit Frankreich und Belgien 25 jährigen Nichtangriffspakt abzuschließen. Wieder volle Gleichberechtigung Deutschlands / Am Samstag bezogen deutsche Truppen die Friedensgarnisonen am Rhein / Reichstagsneuwahlen am 29. März

Die Rede des Führers

Männer des Deutschen Reichstages! Der Präsident des Deutschen Reichstages, Parteigenosse Göring, hat in meinem Auftrag diese heutige Sitzung einberufen, um Ihnen die Gelegenheit zu geben, eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen zu den Fragen, die nicht nur von Ihnen, sondern vom ganzen deutschen Volk instinktiv als wichtig, ja entscheidend angesehen werden, als in den ersten Monaten des Jahres 1935 der Vorschlag über das blutige Trauerspiel des großen Krieges herabgelassen wurde, atmeten Millionen von Menschen in der ganzen Welt auf, Gleich einem Frühlingshahn ging über die Völker die Hoffnung, daß damit nicht nur eine der traurigsten Bewältigungen der Menschheitsgeschichte ihren Abdruck gefunden, sondern daß eine fehlerhafte und deshalb unheilvolle Zeit ihre geschichtliche Wende erfahren hatte.

Der Vertrag von 1918

Durch alles Kriegsgeschrei, durch wilde Drohungen, Anklagen, Verwünschungen und Beleidigungen hindurch hatten die Auffassungen des amerikanischen Präsidenten die Herzen der Menschheit erreicht, in denen von einer neuen Zeit und einer besseren Welt die Rede war. In zusammen 17 Punkten wurde den Völkern ein Angebot gemacht für eine solche neue Welt, und damit Menschheitsordnung. Was immer auch an diesen Punkten ausgestellt war oder ausgestellt wurde, sie hatten ohne Zweifel eines für sich: Die Erkenntnis, daß eine mechanische Wiederherstellung früherer Zustände, Einrichtungen und Auffassungen in kurzer Zeit auch wieder zu ähnlichen Folgen würde führen müssen. Und darin lag das Verhängnis dieser Zeiten, daß sie mit unbestreitbarer Großartigkeit versuchten, dem Zusammenleben der Völker neue Wege zu geben und es mit einem neuen Geist zu erfüllen, aus dem heraus dann jene Institution wuchsen und gedeihen konnte, die als Wunsch aller Nationen bezeugt sein sollte, die Völker nicht nur äußerlich zusammenzuschließen, sondern vor allem innerlich einander näher zu bringen: gegenseitiger Rücksichtnahme und in gegenseitigem Vertrauen.

Kein Volk ist der Zauberkraft dieser Phantasie mehr verfallen als das deutsche. Es hat die Ehre, gegen eine Welt kämpfen zu müssen und das Unglück, in diesem Kampf zu unterliegen. Es war aber als Unterlegener belastet mit dem Fluch der Verantwortung für ein Ringen, das dieses Volk weder geahnt, noch gewünscht hatte. Das deutsche Volk glaubte an diese Wesen mit der Kraft eines auf sich und der Welt Verweisenden. Es begann damit seinen Weg in seine leidvollste Zeit. Wir alle und viele Jahre hindurch Opfer dieses phantastischen Glaubens und damit Objekte der entsetzlichen Folgen gewesen. Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, der furchtbaren Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, die unser Volk ergriffen hatte. Ich will nicht von der Vergangenheit reden und dem Schmerz und dem Jammer, den diese Jahre für das deutsche Volk und für uns in sich bargen. Wir waren in einen Krieg geiffen worden, an dessen Ausbruch wir genau so schuldlos oder schuldhaft waren, wie die anderen Völker auch. Wir aber sind gerade als die am meisten Opfernden auch am leichtesten dem Glauben an eine bessere Zeit verfallen.

Aber nicht nur wir, die Unterlegenen, haben die Verwandlung des phantastischen Bildes einer neuen Zeit und Menschheitsentwicklung in eine jammervolle Realität erlebt, sondern auch die Sieger. Seit die Staatsmänner der damaligen Zeit sich in Versailles einfinden, um eine neue Weltordnung zu beschließen, sind 17 Jahre vergangen. Zeit genug, um ein Urteil über die allgemeine Tendenz einer Entwicklung fällen

Unter dem Jubel des deutschen Volkes, das sich in einmütiger Geschlossenheit zu ihm bekennt, hat der Führer die 'völkische Rechte des Reiches auch auf das seit dem Verrat von Versailles entmilitarisierte Rheinland ausgedehnt.

Darüber hinaus hat aber der Führer noch einmal einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung des wahren Friedens in Europa geleistet. In sieben Punkten fasste er ein weitschauendes, von höchster Verantwortung getragenes Programm zusammen, das der tausendjährigen Unruhe an der Westgrenze des Reiches ein für allemal ein Ende zu bereiten imstande ist. Er ist weitergegangen als jeder andere Staatsmann, der bisher von Friedenssicherung sprach: Auf 25 Jahre hinaus soll ein Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Belgien einerseits und dem Deutschen Reich andererseits die Unberührbarkeit der Grenzen verbürgen; Großbritannien und Italien sollen als Garanten dieses Vertrages eingeladen werden und auch die Niederlande sollen in den Vertrag einbezogen werden, wenn sie es wünschen. Weiter ist das Deutsche Reich bereit, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit über eine entmilitarisierte Zone zu verhandeln, die auf französischer und belgischer Seite ebenso breit sein müßte wie auf deutscher Seite. Schließlich ist Deutschland auch zum Abschluß eines Luftpaktess zwischen den Westmächten bereit.

Wahelich, ein solch gewaltiges Friedensprogramm hat noch kein Staatsmann entworfen. Aber Adolf Hitler geht, um den französischen Staatsmännern keine und des deutschen Volkes aufrichtige Friedensliebe zu betonen, noch viel weiter: Er ist bereit, Nichtangriffspakte mit allen an Deutschland angrenzenden Oststaaten ähnlich wie mit Polen zu schließen und nimmt nicht einmal mehr Litauen aus, das seine Haltung dem autonomen Memelland gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat. Und da auch der Grund, der seinerzeit zum Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund geführt hat, weggefallen ist, will das Reich auch nach Genjurückkehr.

Dem Jubel, den dieses gewaltige Friedensprogramm des Führers im deutschen Volke ausgelöst hat, entspricht die Überwachtheit der anderen Völker, um so verständlicher ist es, daß man in Paris, wo man die Worte 'Sicherheit' und 'Frieden' zum politischen Lebensgeiz der Regierungen erhaben zu haben vorgibt, mit einer Eile, die uns kaum an ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl glauben läßt, die deutsche Denkschrift für 'unannehmbar' erklärt. Ist es nicht immer Frankreich gewesen, das wohl immer schreit, das Reich möge 'konkrete' Vorschläge machen — und das noch jeden deutschen Vorschlag abgelehnt hat?

Das deutsche Volk aber dankt dem Führer seine weltgeschichtliche Tat und wird ihm seinen Dank erneut betonen bei der Reichstagswahl am 29. März!

zu können. Es ist nicht nötig, daß wir hier aus den Dürren literarischer oder publizistischer Lätigkeit kritische Stimmen über diese Zeit zusammenfuchen und aneinanderreihen, um so zu einer abschließenden Feststellung zu gelangen, nein: Es genügt, den Blick in

die heutige Welt zu lenken, in ihr tatsächliches Erleben, in ihre Hoffnungen und in ihre Enttäuschungen, in ihre Krisen und in ihre Kämpfe, um die eindeutige Antwort zu erhalten auf die Frage der richtigen Bewertung dieser Entwicklung.

Verfaillies unselige Drachensaat

Statt der wärmenden Empfindungen einer allmählichen Entspannung menschlicher Gegensätze erleben wir die sorgenvolle Unruhe, die sich nicht zu vermindern, sondern leider zu steigern scheint. Argwohn und Haß, Neid und Habgucht, Mißtrauen und Verdächtigung sind die sicht- und fühlbaren Empfindungen, die die Völker beherrschen. Jener Friede, der einst als Schlüsselstein gelegt werden sollte über der vermauerten Gruft des Krieges, wurde zur Drachensaat neuer Kämpfe. Wohin wir seitdem blicken, erleben wir das Aufflatern innerer und äußerer Unruhen. Kein Jahr vergeht, in dem nicht seitdem irgendwo auf dieser Erde statt dem Lärmen der Friedensglocken das Getöse der Waffen vernehmbar ist. Wer will sich wundern, daß aus einer solchen tragischen Enttäuschung heraus auch im Inneren der Völker das Vertrauen zur Möglichkeit einer Weltordnung erschüttert wird, die in so katastrophaler Weise zu versagen scheint? (Weisfall.) Neue Vorstellungen versuchen sich der Menschen zu bemächtigen und die sie gewinnen, sofort als Kämpfer für neue Eroberungen auszuscheiden. Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß seit der großen Kriegsende die Erde von geistlichen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen heimgesucht wurde, die sie im allgemeinen nur in Jahrtausenden austreten, um Völkern und Kontinenten ihren besonderen Sinn und Charakter zu geben. Man bedenke: Seit dieser Zeit ist die Spannung zwischen

den Völkern größer geworden als sie je zuvor war.

Die bolschewistische Revolution

Die bolschewistische Revolution bedrückt einem der größten Reiche der Erde nicht nur äußerlich seinen Stempel auf, sondern setzt es innerlich in einen unüberbrückbaren weltanschaulichen und religiösen Gegensatz zu den umliegenden Völkern und Staaten. Nicht nur allgemein menschliche, wirtschaftliche oder politische Auffassungen brechen zusammen und begeben ihre bisherigen Vertreter, Parteien, Organisationen und Staaten unter sich, nein: eine Welt übervernünftlicher Vorstellungen wird eingegriffen, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits verdrängt und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert. Kaiser und Könige scheitern und entwurzeln sich allmählich sogar in der Erinnerung, genau so wie umgekehrt wieder parlamentarische Demokratien von den Völkern aufgegeben werden, um neue Staatsgedanken an ihre Stelle zu setzen. Und parallel damit werden wirtschaftliche Maximen, die früher geradezu als Grundlage des menschlichen Gemeinschaftslebens gegolten haben, überwunden und abgelöst von konträren Auffassungen; dazwischen lenken sich die Schreden der Arbeitslosigkeit

und damit des Hungers und des Glucks über die Völker und schlagen Millionen Menschen in ihren Bann. Diese erstaunte Menschheit aber sieht, daß der Kriegsgott keine Rüstung nicht abgelegt hat, sondern im Gegenteil schwerer gepanzert denn je über die Erde schreitet.

Millionen-Armeen

Wenn früher Armeen von Hunderttausenden für die Ziele einer imperialistischen Dynastie, Kabinetts- oder Nationalitätenpolitik eintraten, dann sind es heute Millionenarmeen, die für neue geistigen Vorstellungen, für Weltrevolutionen, Volkswissenschaften oder sogar 'Neu-wieder-Krieg' Adole zum Kriege rufen, und die Völker dafür in Bewegung setzen. (Zweiter Weisfall.)

Meine Abgeordneten! Wenn ich Ihnen und dem deutschen Volke diese Tatsachen vor Augen führe, geschieht es weniger, um Ihr Verständnis zu wecken für diese Größe der Zeit, in der wir leben, als vielmehr für die Unzulänglichkeit der geistigen und sachlichen Arbeit jener, die sich einst als betenden aufspielten, der Welt eine neue Epoche friedlicher Evolution und gelegener Wohlfahrt zu schenken. (Weisfall.)

Und noch etwas möchte ich in dieser Stunde feststellen: An dieser Entwicklung sind nicht wir schuld, denn es lag nicht in unserer Kraft oder in unserer Vermögen, nach dem furchtbaren Zusammenbruch und in der Zeit der Demütigung und wehrlosen Mißhandlung der Welt Ideen zu geben oder gar Gesetze des Lebens vorzuschreiben. Das taten die mächtigen Regierenden dieser Erde. Deutschland aber gehörte mehr als 15 Jahre nur zu den Regierten. Ich erwähne dies weiter, weil ich dem deutschen Volk und vielleicht darüber hinaus auch anderen Menschen das Auge öffnen möchte für die Erkenntnis, daß die Befolgung fehlerhafter, weil unrichtiger Grundsätze, auch zu fehlerhaften falschen Ergebnissen führen muß. Daß wir selbst als Leidtragende dieser Entwicklung besonders schwer getroffen wurden, hängt, wie schon betont, zum Teil mit unserem tiefen Sturz zusammen. Allein, daß die ganze Welt in diese Zeit andauernder Spannungen und fortwährender Krisen fiel, ist zurückzuführen auf die geringe Vernunft und Einsicht, mit der die Probleme der Völker im einzelnen und untereinander gesehen und behandelt werden.

Verfaillies

Diese Entwicklung aber nahm ihren Ausgang von jenem unseligen Vertrag, der einst als ein Werk menschlicher Kurzsichtigkeit und unvernünftiger Leidenschaften in der Geschichte als Musterbeispiel gelten wird, wie man Kriege nicht beenden darf, wenn man nicht neue Mittel über die Völker zu bringen beabsichtigt. (Stürmische Zustimmung.) Aus dem Geist dieses Vertrages kam bei seiner engen Verbindung mit der Konstituierung der Gemeinschaft der Nationen die Vorbefastung des Völkerbundes und damit auch dessen Entwertung. Selidem besteht die Diskrepanz zwischen der durch den Friedensvertrag eingestellten Welt in Besitzte, d. h. Rechtlose, und Sieger, d. h. Alleinberechtigte und den allein denkbaren Grundfäden des Völkerbundes als einer Gemeinschaft freier und gleicher Nationen. Aus der geistigen Atmosphäre dieses Vertrages heraus kam auch die kurzfristige Behandlung zahlreicher politischer und ökonomischer Fragen der Welt. Völkergrenzen wurden gezogen, nicht nach den klaren Rohstoffverhältnissen



des Lebens und der Verächtlichkeit gegenüber Traditionen, sondern beherrscht von dem Gedanken der Rache und der Vergeltung und damit wieder begleitet von den Gefühlen der Angst und der Besorgnis gegenüber der sich daraus möglicherweise ergebenden Katastrophe. Es gab einen Augenblick, da hätten es die Staatsmänner in der Hand gehabt, durch einen einzigen Appell an die Vernunft und auch an das Herz der Soldaten der kämpfenden Millionenarmeen der Völker eine brüderliche Verständigung einzuleiten, die der Welt vielleicht auf Jahrhunderte für das Zusammenleben der Nationen und Staaten unendliche Erleichterungen geschenkt haben würde. Es geschah nur das Gegenteil. Das Schlimmste aber ist, daß der Geist des Hasses dieses Vertrages Übergang in die allgemeine Mentalität der Völker, daß er die öffentliche Meinung zu insizieren und damit zu beherrschen anfangt und daß nun aus diesem Geist des Hasses heraus die Unvernunft zu triumpieren begann, die die natürlichen Probleme des Völkerlebens, ja selbst die eigensten Interessen verkennt und mit dem Gift verblendeter Leidenschaften zerschneidet.

Erstarrte Verbohrtheit

Daß die Welt heute von sehr viel Unheil heimgeheftet wird, ist weder zu übersehen, noch zu bestreiten. Das Schlimmste aber ist, daß aus dem Geist dieser Verbohrtheit heraus nicht nur die Ursachen dieses Unglücks nicht gesehen werden wollen, sondern daß man sich geradezu an diesem Unglück weidet und in der öffentlichen Diskussion mit mehr oder weniger großer Schadenfreude feststellt, wie „bedrohlich“ oder „gefährlich“ die Lebensmöglichkeiten des einen oder anderen Volkes sind. Daß die Welt z. B. kein Verständnis aufbringen will für die Ursachen über die Schwere der Lebensbeurteilung des deutschen Volkes ist bedauerlich. Geradezu erschütternd aber ist, jeden Tag in so und so viel Presseorganen lesen zu können, mit welcher Befriedigung man die Sorgen wahrnimmt, die das Leben unseres Volkes zwangsläufig begleiten. Soweit es sich um belanglose Literaten handelt, mag dies noch hingehen. Böse aber ist es, wenn auch Staatsmänner beginnen, in den erschütternden oder vermeintlichen Anzeichen von Not und Elend eines Volkes erfreuliche Momente für die Beurteilung der allgemeinen Lage und ihrer Zukunft zu sehen. (Beifall.)

„Weisse“ Staatskunst

Dies begann aber im Jahre 1918. Damals sah in besonders eindringlicher Weise jene „Staatskunst“ ein, die durch Unvernunft Probleme schafft, um dann an ihrer Lösung entweder zu verzagen oder fortgesetzt angsterfüllt anzukreischen. Jene Unvernunft, die gänzlich übersehen, daß ungeschichtliche staatliche Verfügungen nicht den geschichtlichen tatsächlichen Faktoren eines Volkes entsprechen, sondern nur die mögliche Wahrnehmung der Lebensinteressen, die Organisation der Lebensbeurteilung erschweren oder sogar unmöglich machen. Das war jene Unvernunft, in der man z. B. im Falle Deutschlands einer 65-Millionen-Nation mit wirtschaftlicher Methodik erst alle Lebensstränge nach außen abschnitt, alle wirtschaftlichen Verbindungen raubte, alle Auslandsbeziehungen konzipierte, den Handel vernichtete, dann dieses Volk mit einer unvorstellbaren astronomischen Schuld belastete, ihm endlich, um diese Schuld abtragen zu können, ausländische Kredite gab, um die Kredite verginsen zu können, einen Export um jeden Preis heranzuschleppen, endlich die Absatzmärkte veranerte, dieses Volk somit einer furchtbaren Verarmung und Verelendung entgegentrieb und nun über mangelnde Arbeitskraft oder den bösen Willen klagte. Das aber bezeichnet man als „weisse Staatskunst“! (Zustimmung.)

Brüllende Unvernunft

Reine Abgeordneten des Deutschen Reichstages! Wenn ich diese psychologischen Probleme immer so ausführlich behandle, so geschieht es, weil ich der Überzeugung bin, daß man ohne eine Umstellung in der geistigen Betrachtung der Ausgestaltung unserer internationalen Völkerbeziehungen niemals zu dem Resultat einer wirklichen Befriedigung der Menschheit kommen wird. Auch die heutigen schicksalsschweren Spannungen, die wir in Europa erleben, verdanken ihre Entstehung dieser wahrhaft brüllenden Unvernunft, mit der man glaubt, mit den natürlichsten Forderungen der Völker umspringen zu können. Es gibt heute Politiker, die sich nur dann sicher zu fühlen scheinen, wenn das innere Verhältnis der aneinanderstehenden Völker zu ihren Lebensmöglichkeiten ein möglichst unangenehmes ist. Und zwar: Je unangenehmer, um so triumphaler scheint ihnen der Erfolg ihrer „weisschauernden“ Politik zu sein. Ich möchte, daß das deutsche Volk an dieser Unvernunft lernt und selbst nicht in ähnliche Fehler verfällt. Ich möchte, daß die deutsche Nation lernt, in Völkern geschichtliche Realitäten zu sehen, die der Phantasie wohl neugierigen kann, die aber tatsächlich sich gar nicht megedenken sind. Daß es unvernünftig ist, diese geschichtlichen Realitäten in einen Gegenstand bringen zu wollen, zu den Erfordernissen ihrer möglichen Lebensbeurteilung und zu ihren verständlichen Lebensansprüchen.

Ich möchte daher, daß das deutsche Volk die inneren Beweggründe der nationalsozialistischen Außenpolitik versteht, die es z. B. auch als sehr schmerzhaft empfindet, daß der Zugang eines 33-Millionen-Volkes zum Meer über einseitiges Reichsgebiet führt, die es aber als unüberwindlich, weil unmöglich, erkennt, einem so großen Staat den Zugang zum Meer einfach abzutreten zu wollen. Es kann nicht der Sinn und der Zweck einer überlegenen Außenpolitik sein, Zustände herbeizuführen, die dann zwangsläufig sofort nach ihrer Veränderung schreien würden.

Die „weisse“ Staatskunst der Verderbnis

Dies aber scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, wenn man in der Zukunft bessere und befriedigendere Resultate erreichen will, als jetzt. Und dies gilt besonders für Europa. Die europäischen Völker stellen nun einmal eine Familie auf dieser Welt dar. Ist etwas freundschaftlich, aber trotz alledem miteinander verbandt, verschworen und verschworen, geistig und kulturell so wohl als wirtschaftlich miteinander nicht zu trennen, ja, nicht einmal auseinanderzubestehen. Jeder Versuch, die europäischen Probleme anders als nach den Gesetzen einer fühlen und überlegenen Vernunft zu sehen und zu behandeln, führt zu Reaktionen, die für alle unangenehm sein werden. Wir leben in einer Zeit des inneren sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs der Völker. Der Staatsmann, der den Sinn dieser Zeit nicht erkennt, und in dieser Richtung nicht auf den Wegen von Konzessionen ausgleichend in seinem Volke die Spannungen zu mildern und, wenn möglich, zu beseitigen versucht, wird eines Tages den Explosionen erliegen, die dann zwangsläufig entweder den Ausgleich herbeiführen werden oder, was noch wahrscheinlicher ist, zunächst ein chaotisches Trümmerfeld zurücklassen. Es ist weise von einer Staatsführung, der turbulenten Unvernunft die Fänge anzulegen, allein dann aber auch dem erschütternden Drange der Zeit zu gehorchen und überlegen zu dem sozialen Ausgleich hinzutreten, der das eine Extrem abbaut, ohne deshalb dem anderen Extrem zu erliegen.

Sinnlos und gefährlich!

Es läßt sich heute für Europa die Prophezeiung aussprechen, daß dort, wo dieser Prozeß nicht in so überlegener Weise geleitet wird oder gar mißlingt, die Spannungen zunehmen werden, um endlich dem ge-

Es ist wohl möglich, daß, besonders unter Berufung auf die „Macht“, politische solche Vergewaltigungen natürlicher Lebensinteressen vornehmen können, allein je mehr und je häufiger und in je schwereren Fällen dies geschieht, um so größer wird der Druck nach einer Entladung der aufgeregten Kräfte und Energieen sein. Dies führt dann zur Häufung immer neuer Mittel zur Abwehr und steigert damit wieder zwangsläufig den Gegendruck der zusammengepreßten werden sollen Lebensenergien des betroffenen Volkes. Und dann lebt

Die geistige Verheerung

Ich halte sie für besonders kritisch, wenn dazu noch eine geistige Verheerung stattfindet, die, ausgehend von kurzfristigen Literaten und international bekannten Unruhlführern, hinter diese Unvernunft auch noch die Leidenschaft ausgepeitscht und verwirrter Volksmassen mobilisiert. Wenn ich diese Verheerungen anspreche, dann drücke ich nur das aus, was Millionen Menschen ahnen, fühlen oder erleben, ohne sich vielleicht über die tieferen Ursachen Rechenschaft ablegen zu können. Ich habe aber ein Recht dazu, vor Ihnen, meine Herren Abgeordneten des Reichstages, diese meine Auffassungen darzulegen, weil sie zugleich die Erklärung sind für unser eigenes politisches Erleben, für unsere Arbeit im Innern des Volkes als auch für unsere Stellungnahme nach außen.

Das Gerede um die „deutsche Frage“

Wenn die übrige Welt oft von einer „deutschen Frage“ spricht, dann wird es zweckmäßig sein, sich zugleich eine objektive Klarheit über das Wesen dieser Frage zu verschaffen. Für gar manche besteht diese „Frage“ im deutschen Regime, in dem gar nicht begriffenen Unterschied des deutschen Regimes gegenüber anderen Regimen in der als bedrohend empfundenen sogenannten „Macht“ und in all dem, was man in der Folge dieser Aufrüstung als fata Morgana zu sehen vermeint. Diese Frage besteht für viele in der behaupteten Kriegslust des deutschen Volkes, in den schmerzlichen Angriffsabsichten oder in der teuflischen Geschicklichkeit der Ueberlistung seiner Gegner.

Schuldig ohne Schuld

Rein, meine Herren Politiker! Die deutsche Frage besteht in etwas ganz anderem.

Hier leben auf einem sehr begrenzten und nicht überall fruchtbaren Boden 67 Millionen Menschen. Das sind rund 136 auf einen Quadratkilometer. Diese Menschen sind nicht weniger fleißig als die anderen europäischen Völker, aber auch nicht weniger anspruchsvoll. Sie sind nicht weniger intelligent, aber auch nicht weniger lebenswillig. Sie haben genau so wenig Sehnsucht, sich für eine Phantasie um jeden Preis heroisch toschigen zu lassen als etwa die Franzosen oder die Engländer. Sie sind aber auch nicht feiger und auf keinen Fall sind sie etwa egoistischer als die Angehörigen anderer europäischer Völker. (Stürmischer Beifall.) Sie sind einst in einen Krieg hineingerissen worden, an den sie so wenig glaubten wie andere Europäer und für den sie auch genau so wenig verantwortlich waren. Der heutige junge Deutsche von 25 Jahren war zur Zeit der Vorgeschichte und des Beginnes des Krieges gerade ein Jahr alt. Also wohl kaum verantwortlich zu machen für diese Völkerverkatastrophe.

Ja selbst der jüngste Deutsche, der dafür verantwortlich hätte sein können, war bei der damaligen Festlegung des deutschen Wahlalters 25 Jahre alt. Er zählt somit heute zumindst 56 Jahre, d. h. die überwältigende Mehrzahl der Männer des deutschen Volkes hat den Krieg einfach zwangsläufig mitemgelebt, wie die Rasse des überlebenden französischen oder englischen Volkes auch. Wenn sie ausländisch waren,

die Welt in angstvoller Unruhe und Ahnung drohender Explosionen und will nicht erkennen, daß in Wirklichkeit nur die Unvernunft seiner sogenannten Staatsmänner an diesen bedrohlichen Entwicklungen schuld ist. Wie viel Sorgen würden der Menschheit und besonders den europäischen Völkern erspart geblieben sein, wenn man natürliche und selbstverständliche Lebensbedingungen respektiert und bei der politischen Gestaltung des europäischen Lebensraumes sowohl als auch bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit berücksichtigt haben würde.

nung davon, daß die deutsche Frage ein ganz anderes Gesicht bekommen würde, wenn erst einmal die Fröhlichkeit und der Fleiß dieser Millionen erlahmen und damit nicht nur das Elend, sondern auch die politische Unvernunft ihren Einzug halten würden. Und dies ist eine der deutschen Fragen, und die Welt kann nur interessiert sein daran, daß diese Frage der Sicherung der deutschen Lebenshaltung von Jahr zu Jahr erfolgreich gelöst werden kann, genau so, wie ich wünsche, daß auch das deutsche Volk die in seinem eigensten Interesse liegende ständige Lösung dieser Lebensfragen bei anderen Völkern begreift und würdigt. (Beifall.) Die Weltierung dieser Frage in Deutschland ist aber zunächst eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst und braucht die übrige Welt überhaupt nicht zu interessieren.

Sie berührt die Interessen anderer Völker nur insoweit, als das deutsche Volk bei der Lösung dieser Frage gezwungen ist, wirtschaftlich als Käufer und Verkäufer auch mit den anderen Völkern Verbindungen aufzunehmen. Und hier würde es wieder nur im Interesse dieser anderen Welt liegen, diese Frage zu verstehen, d. h. zu begreifen, daß der Schrei nach Brot bei einem 40, 50 oder 60 Millionenvolk nicht eine ausgereichte Wirtschaftlichkeit des Regimes oder bestimmter Regierungen ist, sondern eine natürliche Neuerung des Dranges zur Lebensbeurteilung. Und daß jatte Völker vernünftiger sind als hungrige und daß nicht nur die eigenen Regierungen interessiert sein sollen an einer ausreichenden Ernährung ihrer Bürger, sondern ebenso auch die umliegenden Staaten und Völker. Und daß daher die Ermöglichung einer solchen Lebensbeurteilung im höchsten Sinne des Wortes im Interesse aller liegt. Es blieb der Vorkriegszeit vorbehalten, die gegenteilige Auffassung zu finden und selbst als Kriegsgrund zu proklamieren, nämlich die Meinung, daß ein Teil der europäischen Völkerfamilie um so besser fahren würde, je schlechter es den anderen ginge. Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beihilfen zu seiner Lebensbeurteilung. Es will nur keine schlechteren Chancen besitzen, als sie auch anderen Völkern gegeben sind. (Anhaltender Beifall.) Dies aber ist die deutsche Frage.

Die Friedensliebe des deutschen Volkes

Und die zweite deutsche Frage ist folgende: Welt infolge der außerordentlich unglücklichen allgemeinen Verhältnisse und Voraussetzungen der wirtschaftlichen Lebensbeurteilung des deutschen Volkes sehr schwer ist, die Intelligenz der Welt und damit der natürlichen Lebensbeurteilung aber sehr hoch sind, ist eine außerordentliche Anspannung aller Kräfte notwendig, um diese erste deutsche Frage zu meistern. Es kann dies aber überhaupt nur dann geschehen, wenn dieses Volk auch nach außen hin das Gefühl der politischen Gleichberechtigung und damit der politischen Sicherheit besitzt. Es ist unmöglich, ein Volk von Ehrgefühl und von Tapferkeit in der Welt auf die Dauer als Soloten halten oder gar leiten zu können. (Beifall.) Es gibt keine bessere Verfassung für die angeborene Friedensliebe des deutschen Volkes als die Tatsache, daß es sich trotz seiner Fröhlichkeit und trotz seiner Tapferkeit, die wohl auch von den Gegnern nicht bestritten werden können, sowie trotz seiner großen Volkszahl nur einen so bescheidenen Anteil am Lebensraum und an den Lebensleistungen der Welt gesichert hat. (Beifall.) Allein gerade diese immer mehr nach innen gewandte Art des deutschen Volkes verleiht es nicht in unwürdiger Weise entredet oder mißhandelt zu werden. Indem der unfehlbare Friedensvertrag von Versailles die geschichtlich geradezu einzigartige Verewigung eines Kriegsausgleiches nach der moralischen Seite hin festlegte, hat er jene deutsche Frage geschaffen die ungelöst eine kritische Verfassung Europas und gerade eine Verewigung Europas darstellt. (Beifall.)

Das Leid nicht länger tragbar

Und ich habe mir noch der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, diese Frage einmal in Ihren Beifall; nicht weil ich Frankreich oder irgend-

will, sondern weil das deutsche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen will und nicht tragen soll (Kangakhaltender Weisfall.) Im Jahre 1932 stand Deutschland am Rande des bolschewistischen Zusammenbruchs. Was dieses Chaos in einem so großen Staat für Europa bedeutet haben würde, werden vielleicht einzelne europäische Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu studieren. (Stürmischer Weisfall.) Ich habe aber jedenfalls die Überwindung dieser äußerlich gerade wirtschaftlich am sichtbarsten in Erscheinung tretenden Krise des deutschen Volkes nur erreicht durch die Mobilisierung der allgemeinen, sittlichen und moralischen Werte der deutschen Nation. Der Mann, der Deutschland vom Bolschewismus retten wollte, der mühte die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur Entschärfung und dadurch zur Lösung bringen. Nicht um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, sondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des Zerfalls eines in seinem Ausmaß für Europa gar nicht vorstellbaren Ruins, vielleicht sogar noch ein großes Leid zu ersparen. (Weisfall.) Denn die Wiederhergewinnung der deutschen Gleichberechtigung hat dem französischen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufruhr und der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hätten der europäischen Ordnung und der europäischen Wirtschaft einen Schlag verleiht, von dessen Folgen die meisten europäischen Staatsmänner leider keine richtige Vorstellung besitzen. Dieser Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang führte, ist nicht die Aufriechung einer europäischen Frage, sondern ihre Lösung. (Weisfall.)

Unreal!
Es ist ein wahrhaft tragisches Unglück, daß gerade durch den Versailler Friedensvertrag ein Zustand geschaffen wurde, an dessen Beibehaltung das französische Volk glaubte, besonders interessiert zu sein. So wenig reale Vorteile dieser Zustand für den einzelnen Franzosen in sich bergen konnte, so groß war die un-reale Verklammerung, die zwischen der Versailler Diskriminierung des deutschen Volkes und den französischen Interessen zu bestehen schien. Vielleicht war es auch die Schuld der charakteristischen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unserer Regierungen, insbesondere aber unserer Parteien, daß dem französischen Volk und den ersten französischen Staatsmännern die Unmöglichkeit dieser Auffassung nicht genügend zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Denn je schlechter die einzelnen Regierungen der vor uns liegenden Zeit waren, um so mehr hatten sie das nationale Erwachen des deutschen Volkes selbst zu scheuen. Um so größer war daher auch die Angst vor jeder nationalen Selbstbestimmung und damit um so einverständlicher ihre Haltung gegenüber der allgemeinen internationalen Disziplinierung des deutschen Volkes.
Ja sie benötigten geradezu diese schändliche Fesselung, um ihr trauriges eigenes Regime auf diese Weise zu stützen. Wohin dieses Regime Deutschland geführt hat, zeigte eindringlich der drohende Zusammenbruch.

Schritt für Schritt
Man war es natürlich schwer, die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung gegenüber einer so eingewurzelten Gewöhnung unserer Nachbarn an die Nichtgleichberechtigung, als für diese nicht nur nicht schädlich, sondern im Gegenteil im letzten Grunde sogar als international nützlich nachzuweisen. Sie meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, kennen den schweren Weg, den ich gehen mußte seit dem 30. Januar 1933, um das deutsche Volk aus seiner unwürdigen Stellung zu erlösen, um ihm Schritt für Schritt die Gleichberechtigung zu sichern. Ohne es dabei aus der politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft der europäischen Nationen zu entfernen und besonders ohne aus der Abwicklung der Folgen einer alten Feindschaft wieder eine neue zu erzeugen! Ich werde einmal von der Geschichte die Bestätigung beanspruchen können, daß ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind. Es ist aber eine Voraussetzung für den Bestand dieses am Ende gerade in der Vielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinentes, daß er nicht denkbar ist ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten. Es mag jedes europäische Volk überzeugt sein, daß es den größten Beitrag zu unserer abendländischen Kultur geleistet hat. Im ganzen aber wollen wir uns nicht wegwünschen von dem, was die einzelnen Völker gegeben haben, und wollen daher auch nicht streiten über das Geweicht ihrer einzelnen Beiträge, sondern müssen nur erkennen, daß aus der Abwicklung der europäischen Einzelleistungen ohne Zweifel die Spitzenleistungen stammen, auf den verschiedensten Gebieten der menschlichen Kultur.

So sehr wir daher bereit sind, in dieser europäischen Kulturwelt mitzuarbeiten als freies und gleichberechtigtes Glied, so hartnäckig und eigenförmig möchten wir aber das bleiben, was wir sind. Ich habe in diesen drei Jahren — leider nur zu oft vergeblich — immer wieder versucht, eine Brücke zur Verständigung zum französischen Volk zu schlagen. Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und seiner Nachjahre entfernen, um so mehr versinkt in den menschlichen Erinnerungen das Böse, und das Schöne des Lebens, der Erkenntnis und Erfahrungen tritt in den Vordergrund. Was sich einst als erbitterter Gegner gegenüberstand, würdigt sich heute als tapferer Kämpfer eines vergangenen großen Ringens und sieht sich wieder als Träger und Horterhalter einer großen, allgemeinen menschlichen Kultur. Warum sollte es dann nicht möglich sein, den zwischen den Völkern bestehenden Streit, der seinem der beiden Völker einen endgültigen Entscheid gebracht hat, bringen konnte und bringen wird, abzubauen und durch die Rücksichtnahme einer höheren Vernunft zu ersetzen? Das deutsche Volk ist nicht interessiert daran, daß das französische leidet und umgekehrt. Wo liegt der Vorteil für Frankreich darin, wenn Deutschland in Not verkommt? Welchen Nutzen hat der französische Bauer, wenn es dem deutschen schlecht geht

Höhere Einsicht
Ich habe versucht, die Fragen einer happy-erfüllten Klassenkampftheorie im inneren Deutschland im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, das Problem der allgemeinen europäischen Volks- und Staatsengstände aus der Sphäre des Übernatürlichen, Leidenschaftlichen herauszuheben und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen? Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgefühl zu fällen für die Notwendigkeit einer europäischen gegenseitigen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit. (Neuer stürmischer Weisfall.)

Keine Verührung mit Moskau
Ich glaube nicht, daß die engere Verührung mit einer Weltanschauung, die für ein Volk verderblich ist, für Staatsmänner nützlich sein kann. Wir haben in der deutschen Geschichte der letzten 20 Jahre ja Gelegenheit gehabt, Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Die erste Verührung mit dem Bolschewismus — im Jahre 1917 brachte ein Jahr später uns selbst die Revolution. Die zweite Verührung mit ihm genigte, um in wenigen Jahren Deutschland knapp an den Rand des kommunistischen Zusammenbruchs zu bringen. Ich habe diese Beziehungen gelöst und damit Deutschland vor diesem Verderben zurückgerissen. Nichts wird mich bewegen können, einen anderen Weg zu gehen als den, den mir Erfahrung, Einsicht und Vor-

über umgekehrt? Oder welche ein Vorteil bietet sich für den französischen Arbeiter etwa aus der Not des deutschen? Welchen Segen könnte es aber auch für Deutschland bringen, für den deutschen Arbeiter, den deutschen Mittelstand und das deutsche Volk überhaupt, wenn Frankreich vom Unglück heimgegriffen würde?

Deutschlands Vorschläge zur Verständigung
Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abschluß unserer langjährigen, aufrichtigen Bemühungen um das Vertrauen, die Sympathien und die Zuneigung des französischen Volkes ein Militärbündnis abgeschlossen wurde, dessen Anfang wir heute kennen, dessen Ende aber, wenn die Vorsehung nicht wieder einmal gnädiger ist, als es die Menschen verdienen, vielleicht von unabsehbaren Folgen sein wird. Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen.
Ich habe nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutschen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bewußt in dieser Verständigung nicht nur ein Problem gesehen, das auf dem Wege von Paktten gelöst wird, sondern ein Problem, das zunächst den beiden Völkern psychologisch nahegebracht werden muß, da es nicht nur verstanden, sondern auch gefühlsmäßig vorbereitet werden soll. Ich habe daher auch oft den Vortritt bekommen, daß meine Freundschaftsangebote keine konkreten Vorschläge enthalten hätten.

Praktische Beiträge zur Entspannung
Dies ist nicht richtig. Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgeschlagen werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgeschlagen. Ich habe einst nicht geögert, mich dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbegrenzung von 200 000 Mann anzuschließen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an

aussicht vorzuziehen. (Weisfall.) Ich weiß, daß diese Ueberzeugung höchstes Verdanken- und Jovengut der ganzen national-sozialistischen Bewegung geworden ist. Außer Beharrlichkeit werden wir die sozialen Probleme und Spannungen in unserem Volk auf dem Wege einer sozialistischen Evolution lösen und damit uns der Segens einer ruhigen Zukunft längere Zeit versichern. Die allen unteren Volksgenossen waute kommt. Und was dabei an immer neuen Aufgaben an uns herantritt erfüllt uns mit der Freude desjenigen, der ohne Arbeit und damit ohne Aufgaben nicht zu leben vermag.
Wenn ich diese grundsätzliche Einstellung auf die europäische allgemeine Politik übertrage, dann ergibt sich daraus für mich die Unterscheidung Europas in zwei Hälften: In jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen Nationalstaaten aufbaut aus Völkern, mit denen wir tauschend durch Geschichte und Kultur verbunden sind und mit denen wir in alle Zukunft genau so wie mit den freien und selbständigen Nationen der außereuropäischen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte: die von jener unduldsamen und den allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebenden bolschewistischen Lehre regiert wird, die selbst den ewigen und uns heiligsten Dirs- und Jenkeitswerten die Vernichtung predigt, um eine in Kultur und Inhalt andere Welt aufzubauen. (Weisfall.) Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in keine sonstige innere Verührung kommen.



Deutschlands Vorschläge zur Verständigung

Entgistung
Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzrevisionen aus der Atmosphäre der öffentlichen Diskussion in Deutschland genommen. Man steht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht jede Fähigkeit absprechen. Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volk zur Verständigung zuzureden, als das umgekehrte zu tun (sehr richtig!) und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Anstöße nach meiner Bewand



auszuweichen, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und das habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarvölker befreit. Ich habe aus der deutschen Presse jeden Haß gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühe mich, in unserer Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung zu wecken, und zwar sicher nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das Olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einzogen, da hatten sie vielleicht Gelegenheit, festzustellen, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist. (Bravo!)

Noch ein besonders schweres Opfer

Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als äußerliche Versuche von Staatsmännern, die Welt in ein Recht juristisch und sachlich und durchsichtigerem Maße zu verwickeln. Dieses Bestreben von mir war aber doppelt schwer, weil ich in derselben Zeit Deutschland aus der Vertiefung eines Vertrages lösen mußte, der ihm seine Gleichberechtigung raubte, an dessen Aufrechterhaltung aber — ob mit Recht oder Unrecht ist nebensächlich — das französische Volk geglaubt hat, interessiert sein zu müssen. Ich habe dabei gerade als deutsche Volk noch ein weiteres, besonders schweres Opfer auf mich nehmen müssen. Es ist bisher wenigstens in der neueren Zeit noch nie versucht worden, nach einem Krieg dem Verlierer souveräne Hoheitsrechte über große und alte Teile seines Reiches einfach abzuspülen. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung die-

ses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch aufbürden konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechterhalten zu sollen, der vielleicht mitheilen konnte, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entspannen und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Der Rheinpakt

Ja, darüber hinaus habe ich oft und auch hier in diesem Hause die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schwersten Beitrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzigen möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken sollen. Ihnen, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die schon vorher abgeschlossenen Bündnisverträge Frankreichs ergab sich leider die erste, wenn auch den Sinn dieses Paktes, des Rheinpaktes von Locarno, noch nicht ausübende Befähigung, Deutschland leistete zu diesem Pakt den schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahlreichen Garnisonen besetzt wurde und die fortwährende Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit im Westen aufgebürdet, Democh haben wir auch dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen für eine Großmacht so schweren Beitrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nähern.

Unfertigkeit des russischen Kriegsinstrumentes, ja auf seine Schwerefähigkeit und Unverwundbarkeit in einem europäischen Kampfe. Wir haben diese Auffassung immer bekämpft, nicht weil wir irgendwie der Überzeugung sind, daß der Deutsche an sich unterlegen wäre, sondern weil wir alle wissen, daß auch der Zahl ihr Gewicht zukommt. Wir sind aber um so mehr dankbar über die Aufklärung, die gerade in der französischen Kammer von Herrn Herriot über die aggressive militärische Bedeutung Rußlands gegeben worden ist. (Hört!) Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden und sind überzeugt, daß diese nicht den geistigen Zuspriator des neuen Bündnisses mit falschen Aufklärungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen durch Herrn Herriot. Mit diesen Informationen aber steht es fest, daß die russische Armee 1. eine Friedensstärke von 1.330.000 Mann besitzt, daß sie 2. 17 1/2 Millionen Mann Kriegsstärke und Reservisten umfaßt, 3. mit der größten Lantwaaffe ausgestattet ist und 4. über

die größte Luftwaaffe der Welt verfügt. Die Heranziehung dieses gewaltigsten militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung als ausgezeichnet und jederzeit einsetzbar geübt wurde, in das mitteleuropäische Spielfeld zerbricht jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Dies verhindert außerdem jede mögliche Abschnürung der erforderlichen Verteidigungsmittel zu Land und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insbesondere für das allein als Segner in Aussicht genommene Deutschland.

Diese Massenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstabenmäßig, sondern vor allem auch dem Sinn nach im Gegensatz zu dem Geist des Locarno-Paktes. Nicht wir als Betroffene allein haben diese Einsicht, sondern sie lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch belegt — überall offensichtlich vertreten worden.

Führer-Interview wurde zurückgehalten

Am 21. Februar wandte sich an mich ein französischer Journalist mit der Bitte, ihm ein Interview zu gewähren. Da mir mitgeteilt wurde, daß es sich um einen jener französischen Journalisten handelte, die sich genau so wie wir bemühen, Wege zur Verständigung zwischen den beiden Völkern zu finden, wollte ich um so weniger eine Ablehnung aussprechen, als diese auch sofort als Zeichen einer Achtung der französischen Journalistik gewertet werden würde. Ich habe die gewünschten Aufklärungen gegeben, so wie ich sie in Deutschland hundert- und tausendmal ausgesprochen habe. Ich habe noch einmal versucht, mich an das französische Volk zu wenden mit der Bitte um eine Verständigung, an der wir mit ganzer Herzen hängen und die wir so gerne verwirklicht sehen möchten. Ich habe aber weiter mein tiefes Bedauern ausgesprochen über die drohende Entwicklung in Frankreich durch den Abschluß eines Paktes, für den unserer Überzeugung nach keine zu begreifende Notwendigkeit vorlag, der aber im Falle seiner Realisierung eine neue Sachlage schaffen würde und würde. Dieses Interview ist, wie Sie wissen, aus Gründen, die uns unbekannt sind, zurückgehalten worden und erschien erst am Tage nach der Ratifizierung in der französischen Kammer. (Hört!)

Überprüfung der Lage

So sehr ich entsprechend meiner Ankündigung in diesem Interview auch in Zukunft bereit sein werde und aufrichtig gewillt bin, im Sinne dieser deutsch-französischen Verständigung zu wirken, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unabsehbaren Gefahren erblicke und weil ich mir für beide Völker aus keinem anderen Verhalten irgendeiner möglichen Vorteil versprechen kann oder auch nur zu sehen vermag, wohl aber schwerste allgemeine und internationale Gefahren erblicke, so sehr zwang mich die Kenntnis von der endgültigen

Abmachung dieses Paktes nunmehr in eine Überprüfung der dadurch entstandenen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konsequenzen zu ziehen. (Beifall.) Diese Konsequenzen sind sehr schwere und sie tun uns und mir persönlich bitter leid. Wenn ich bin verpflichtet, nicht nur der europäischen Verständigung Opfer zu bringen, sondern auch den Interessen meines eigenen Volkes zu gehorchen. (Beifall.) Solange ein Opfer bei der Gegenpartei auf Wahrung und Verständnis steht, will ich mich gerne zum Opfer bekennen und werde dem deutschen Volke das Gleiche empfehlen. In dem Augenblick, in dem aber feststeht, daß ein Partner diese Opfer nicht mehr bewertet oder würdigt, muß ich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. (Stürmischer Beifall.)

Neue Wege

Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Platz noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe: Das deutsche Volk wird lieber jede Not und Traural auf sich nehmen, als von dem Gehalt der Ehre und dem Willen zur Freiheit und zur Gleichberechtigung abzusehen. (Lobende Zustimmung.) Wenn das deutsche Volk für die europäische Zusammenarbeit einen Wert haben soll, dann kann es diesen Wert nur haben als ein ehrliebendes und daher gleichberechtigtes Partner. In dem Augenblick, in dem es ausbleibt, diesen charakteristischen Wert zu besitzen, verliert es auch jeden sachlichen. Ich möchte weder uns noch die übrige Welt betrügen mit einem Volk, das dann nichts mehr wert sein würde, weil ihm das nationale Ehrgefühl mangelt. Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnis und schwerer Entscheidungen

Sowjetpakt - eine Bedrohung Europas

Es steht mit diesem Pakt nun in Widerspruch die Abmachung, die Frankreich im vergangenen Jahr mit Rußland eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Bestätigung durch die Kammer lobend erfolgt ist. Denn durch diese neue französisch-sowjetische Abmachung wird über dem Umweg der Tschekoslowakei, die ein gleiches Abkommen mit Rußland getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Rieseneiches nach Mitteleuropa hereingeführt. Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entscheidung des Völkerbundesrates im Falle einer europäischen Krise die Bewilligung der Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu tätigen und dementsprechend die gegenseitige Beistandspflicht als gegeben zu betrachten oder nicht. (Hört, hört!) Die Behauptung, daß in diesem Pakt durch eine eingetragene Einschränkung die erste Verpflichtung wieder aufgehoben würde, ist unverständlich. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein bestimmtes Verfahren als ausdrücklich den Versuch mit einer sonst geltenden Verpflichtung festlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt festzustellen, daß gegen diese anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden soll.

In diesem Falle würde die erste Bindung unvernünftig und damit ebenso unverständlich sein. Dieses Problem ist aber zunächst ein politisches Problem und als solches in seiner schwerwiegenden Bedeutung zu werten. Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer zielbewußten europäischen Macht. Frankreich hatte schon vor dem Rheinpakt Bestandsverträge sowohl mit der Tschekoslowakei als auch mit Polen. Deutschland nahm daran keinen Anstoß, nicht nur, weil diese Pakte zum Unterschied des französisch-sowjetischen Paktes sich den Völkerbundsbestimmungen unterwerfen, sondern weil sowohl die damalige Tschekoslowakei wie besonders Polen primär stets eine Politik der Vertretung ihrer eigenen nationalen Interessen führen werden. Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen und glaubt auch nicht, daß es im Interesse dieser Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben und Frankreich Frankreich. Sowjetrußland aber ist der staatlich organisierte Exponent einer revolutionären Weltanschauung. Seine Staatsauffassung ist das Glaubensbekenntnis zur Weltrevolution. Es ist nicht feststellbar, ob nicht morgen oder übermorgen auch in Frankreich diese Weltanschauung erfolgreich sein wird. Sollte aber dieser Fall eintreten — und als deutscher Staatsmann muß ich auch pflichtgemäß damit rechnen —, dann ist es faher, daß dieser neue bolschewistische Staat eine Sektion der bolschewistischen Internationalen sein würde, d. h., die Entscheidung über Angriff oder Nichtangriff wird dann nicht von zwei verschiedenen Staaten nach deren objektiven, eigenem Ermessen getroffen, sondern von einer Stelle aus direktiv erteilt. Diese

Stelle aber würde im Falle dieser Entwicklung nicht mehr Paris, sondern Moskau sein. (Beifall!)

Herriot

So wenig Deutschland in der Lage ist, schon aus rein territorialen Gründen Rußland anzugreifen, so sehr wäre Rußland jederzeit in der Lage, über den Umweg seiner vorgeschobenen Positionen einen Konflikt mit Deutschland herbeizuführen. Die Feststellung des Angreifers wäre dann, weil unabhängig von der Bestimmung des Völkerbundesrates, wohl von vornherein gewiß. Die Behauptung oder der Einwand, daß Frankreich und Rußland nichts tun würden, was sie eventuellen Sanktionen aussetzen könnte — und zwar von Seiten Englands oder Italiens — ist belanglos, weil es nicht zu erweisen ist, welcher Art wirksame Sanktionen gegen eine so übermächtig weitläufig und militärisch einrige Konstruktion sein könnten. Wir haben jahrelang vor dieser Entwicklung besorgt gewarnt, nicht weil wir sie als fürchtbar haben als andere, sondern weil sie eines Tages von furchtbaren Folgen für ganz Europa begleitet sein kann. Man hat diese unsere ernstesten Bedenken abzutun versucht mit dem Hinweis auf die

Der Verlauf der Reichstags Sitzung

Berlin, 8. März.

Reber dem Reichstagsgebäude und der Strolcher am Königsplatz katterte am Sonntag die neue Reichsdienstklage zum ersten Male aus Anlaß einer Reichstags-Sitzung. Der Königsplatz begann sich schon in den frühen Vormittagsstunden zu bevölkern. Ununterbrochen dauerte der Zustrom zum Schauspiel der Reichstags-Sitzung, durch deren Einberufung die Bevölkerung mit den Morgenzeitungen übercastet wurde. Punkt 12 Uhr betrat der Führer in Begleitung des Reichstagspräsidenten Ministerpräsident Göring, sowie der Minister Heß und Dr. Fried den Sitzungssaal. Die Abgeordneten erhoben sich von den Plätzen und grüßten den Führer mit dem deutschen Gruß. Reichstagspräsident Göring eröffnete sofort die Sitzung. Er gedachte, während die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben, der beiden verstorbenen Reichstagsabgeordneten, Reichstagsabgeordneter Voepel und Reichstagsabgeordneter Schneider-Weipzig, sowie des durch seine Würdehand gefallenen Landesgruppenleiters der Schweiz Wilhelm Gustloff.

Sodann fuhr Göring fort: „Ich habe den Reichstag zusammenberufen zu seiner siebten Sitzung. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Ich bitte den Führer, das Wort zu ergreifen.“

Unter lautscher Spannung des Saales nahm sodann der Führer und Reichskanzler zu seiner großen Rede das Wort. Nach der Führer-Rede bereiteten die Abgeordneten und alle übrigen im Saal Anwesenden dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine stürmische Ovation. Nicht nur sämtliche Abgeordnete erhoben sich, sondern auch alle Tribünenbesucher sprangen von den Plätzen auf, hoben die Hand zum deutschen Gruß

und minutenlang dauerten Beifallsbrust und Händeklatschen an. Mit der gleichen stürmischen minutenlangen Begeisterung wurde die weitere Mitteilung ausgenommen, daß in dieser historischen Stunde deutsche Truppen bereits ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen. Stehend wurde das heilige Bekenntnis des Führers angehört und von der Versammlung ausgenommen, Gewalt zurückzuweisen und nun erst recht für die Verständigung der Völker einzutreten. Mit der gleichen Begeisterung wurden die Worte des Führers ausgenommen, das deutsche Volk möge ihn in seinem Glauben stärken und selbst das Urteil abgeben über die von ihm und seinen Mitarbeitern bisher geleistete Arbeit. Der gewaltige Eindruck dieser geschichtlich bedeutungsvollen Stunde läßt sich mit Worten kaum beschreiben.

Anschließend verlas Reichstagspräsident Göring folgende

Volkstrost des Führers:

„In der Absicht, dem deutschen Volke die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreißigjährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerverständigung und -berichtigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine freileiche Zustimmung erteilen zu können. Wie ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1933 auflöse, die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, den 29. März, statt.“

Nach Verlesung der Proklamation fuhr Reichstagspräsident Göring fort: Meine Abgeordneten! Sie haben heute eine Stunde gewaltiger Bedeutung für unser Volk und Vaterland durchlebt. Deutschland, unser Volk

ist frei. Vor Jahren hat der Führer versprochen, Freiheit und Ehre des deutschen Volkes wiederherzustellen. Seinem Ringen, seinen Entschlüssen, seinem gewaltigen Kampf ist es gelungen, das Versprochene zu erfüllen. Klar liegt die Zukunft vor uns, von ihm ausgeht, ebenso klar wie in der Vergangenheit der Weg von ihm geführt wurde.

Wir brauchen heute, Abgeordnete, dem Führer seine neuen Beurteilungen zu geben. Jedermann tue jetzt seine Pflicht. Beweisen Sie, daß ein Volk und ein Führer auch einen Willen allein gebiert. Die Völker und Nationen der Welt und Europas haben den Ruf unseres Führers gehört. Das letzte Hindernis einer aufrichtigen Verständigung ist nunmehr gefallen. Was das Schicksal uns auch geben wird, wir sind bereit, im Glauben an den Allmächtigen, im Vertrauen auf den Führer und im Glauben an die Kraft unseres Volkes werden wir in ruhiger Sicherheit unseren Weg gehen und gemeinsam in dem großen hier dem Führer angehenden Weltbild unerschütterlich hinter ihm stehen in jedem Augenblick des Kampfes und des Lebens. Wir sind bereit, alles — das gesamte deutsche Volk bekennt sich in dieser Vereinstimmung — alles einzusetzen, auch das Leben, damit Deutschland leben kann.

Präsident Göring schloß die letzte Sitzung dieses Reichstages mit einem Eisa-Beitrag auf Führer und Vaterland. Mit einer kaum jemals gezeigten Begeisterung wurden die Worte des Reichstagspräsidenten und Reichskanzlers Adolf Hitler mit Beifall und Begeisterung aufgenommen. Der Führer verabschiedete sich mit Dank und Verabschiedung der Abgeordneten und verließ dann unter immer erneuter aufbrausenden Beifällen den Saal. Die Kundgebungen setzten sich auf der Straße und auf dem Wege des Führers zum Reichstagsgebäude fort.



nicht veräumen darf, für die europäische Zusammenarbeit trotz allem erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle nützlichen Sinne zu ermöglichen. Ich habe mich daher weiter bemüht, dem konkreten Vorschlag der Empfehlung

des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit besorgt, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen aufrichtigen und gleichberechtigten europäischen Zusammenarbeit aber jederzeit ge-

willt ist. Nach schwerem innerem Ringen habe ich mich daher namens der deutschen Reichsregierung entschlossen, heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarno-Paktes folgendes Memorandum überreichen zu lassen:

1. Die deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten (Weisfall) und einem solchen Vorschlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vorn herein ihre Zustimmung zu geben. (Weisfall.)

2. Die deutsche Reichsregierung schlägt vor, zunächst zur Sicherung der Unversehrtheit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Richtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren. (Weisfall.)

3. Die deutsche Reichsregierung wünscht England und Italien einzuladen, als Garantemächte diesen Vertrag zu unterzeichnen. (Weisfall.)

4. Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die Königl. niederländische Regierung es wünscht und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in diesen Vertrag einzubeziehen. (Weisfall.)

5. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Westmächten einen Zusatz abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen. (Weisfall.)

6. Die deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten Deutschlands grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Richtangriffspakte abzuschließen. Da die litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutsche Reichsregierung die Litauen betreffende Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaus der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Richtangriffspakt zu unterzeichnen. (Weisfall.)

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die deutsche Regierung den Hauptgrund für den seinerzeitigen Austritt aus dem Völkerbund als behoben an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. (Weisfall.) Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundsstatuts von seiner verfallenen Grundlage geklärt wird. (Weisfall.)

Memorandum an Frankreich und die übrigen Signatarmächte des Locarno-Vertrages

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwischen Frankreich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat die deutsche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpaktes von Locarno darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen ist, mit seinen Verpflichtungen aus dem Rheinpakt nicht vereinbar sind. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt damals sowohl rechtlich als politisch ausführlich begründet, und zwar in rechtlicher Beziehung in dem deutschen Memorandum vom 25. Mai 1935, in politischer Beziehung in den verschiedenen diplomatischen Besprechungen, die sich an dieses Memorandum angeschlossen haben. Den beteiligten Regierungen ist auch bekannt, daß weder ihre schriftlichen Antworten auf das deutsche Memorandum, noch die von ihnen auf diplomatischem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutschen Regierung erschüttern konnten. In der Tat hat die deutsche Regierung, die seit dem Mai 1935 diplomatisch und öffentlich über diese Fragen geführt worden ist, in allen Punkten nur die Auffassung der deutschen Regierung bekräftigen können, die sie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat:

Locarno sinnlos geworden

1. Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet; 2. es ist unbestritten, daß Frankreich in dem Fall eines Konfliktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über seinen Auftrag aus der Völkerbundsabmachung hinausgehen und die es selbst dann zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland zwingen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung oder überhaupt auf eine vorliegende Entscheidung des Völkerbunds berufen kann; 3. es ist unbestritten, daß Frankreich in einem solchen Falle also das Recht für sich in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wer der Angreifer ist; 4. es steht somit fest, daß Frankreich der Sowjetunion gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die praktisch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls so zu handeln, daß weder die Völkerbundsabmachung, noch der Rheinpakt, der auf diese Abmachung Bezug nimmt, in Geltung wären.

Dieses Ergebnis eines französisch-sowjetischen Vertrages wird nicht damit beseitigt, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland dann nicht verpflichtet sein zu wollen, wenn es sich durch ein solches Vorgehen einer Sanktion seitens der Garantemächte Italien und Großbritannien aussetzen würde. Diesem Vorbehalt gegenüber bleibt nur die Tatsache entscheidend, daß der Rheinpakt nicht etwa auf Garantieverpflichtungen Großbritanniens und Italiens, sondern primär auf den im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland festzulegenden Verpflichtungen beruht. Es kommt deshalb allein darauf an, ob sich Frankreich bei der Übernahme dieser Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutschland durch den Rheinpakt auferlegt worden sind. Das aber muß die deutsche Regierung verneinen.

Frankreich hat den Rheinpakt zerstückt

Der Rheinpakt sollte das Ziel vorwärtlichen den Frieden im Westen Europas dadurch zu sichern, daß Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien andererseits in ihrem Verhältnis zueinander für alle Zukunft auf die Anwendung militärischer Gewalt verzichteten. Wenn dem Abschluß des Paktes bestimmte Ausnahmen von diesem Kriegsverzicht aber das Recht der Selbstverteidigung hinaus zugelassen wurden so lag, wie allgemein bekannt der politische Grund hierfür allein darin, daß Frankreich schon vorher gegenüber Polen und der Tschechoslowakei bestimmte Bündnisverpflichtungen übernommen hatte, die es der Idee der absoluten Friedenssicherung im Westen nicht opfern wollte. Deutschland hat sich aus seinen guten Willen heraus damals mit diesen Einschränkungen des Kriegsverzichts abgefunden. Es hat die von dem Vertreter Frankreichs auf den Tisch von Locarno gelegten Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei nicht beanstandet, allein unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Verträge sich an die Konstitution des Rheinpaktes anpaßten und keinerlei Bestimmungen über die Hand-

habung des Artikels 16 der Völkerbundsabmachung enthielten, wie sie in den französisch-sowjetischen Abmachungen vorgesehen sind.

Dem entspricht auch der damals der deutschen Regierung bekanntgewordene Inhalt dieser Sonderabmachungen. Die im Rheinpakt zugelassenen Ausnahmen sind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen oder die Tschechoslowakei abgestellt, sondern abstrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller hierauf bezüglichen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwischen dem deutsch-französischen Kriegsverzicht und dem Wunsch Frankreichs nach Aufrechterhaltung seiner schon bestehenden Bündnisverpflichtungen zu finden. Wenn sich daher Frankreich die abstrakte Formulierung der im Rheinpakt zugelassenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zunutze macht, um ein neues Bündnis mit einem militärisch hochgerüsteten Staat gegen Deutschland abzuschließen, wenn es so die Tragweite des von ihm mit Deutschland vereinbarten Kriegsverzichts weiterhin und in so einschneidender Weise einschränkt und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die festgesetzten formalen Grenzen innehält, so hat es damit eine völlig neue Lage geschaffen und das politische System des Rheinpaktes sowohl dem Sinne nach als auch tatsächlich zerstört. (Weisfall.)

Die letzten Debatten und Beschlüsse des französischen Parlaments haben erwiesen, daß Frankreich trotz der deutschen Vorstellungen entschlossen ist, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu setzen, ja, eine diplomatische Unterredung hat ergeben, daß sich Frankreich schon jetzt an die von ihm geleistete Unterzeichnung dieses Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden ansetzt. Gegenüber einer solchen Entwicklung der europäischen Politik kann aber die deutsche Reichsregierung, will sie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Interessen des deutschen Volkes vernachlässigen lassen oder preisgeben, nicht untätig bleiben. Die Deutsche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre stets betont, alle sich aus dem Rheinpakt ergebenden Verpflichtungen so lange zu halten und erfüllen zu wollen, als

die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Diese selbstverständliche Voraussetzung kann jetzt als von selten Frankreich nicht mehr erfüllt angesehen werden. Frankreich hat die ihm von Deutschland immer wieder gemachten freundschaftlichen Angebote und friedlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört zu existieren. (Weisfall.) Deutschland sieht sich daher auch seinerseits nicht mehr als an diesen erloschenen Pakt gebunden an. (Sturm. Zustimmung.)

Ende der entmilitarisierten Zone

Die deutsche Regierung ist nunmehr gezwungen, der durch dieses Bündnis neu geschaffenen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verschärft wird, daß der französisch-sowjetische Vertrag seine Ergänzung in einem genau parallel gehaltenen Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gefunden hat. Im Interesse des primitiven Rechtes eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches und der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wieder hergestellt. (Zubeinder Weisfall.)

Sieben Vorschläge des Führers

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen und den rein deutschen Charakter dieser Maßnahmen außer Zweifel zu stellen, sowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Sehnsucht nach einer wirklichen Befriedigung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichgeschalteten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Ausrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen:

Reichstags-Neuwahlen am 29. März

Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstages! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen (Zubei), vereinigen wir uns alle zu zwei heiligen Bekenntnissen:

1. Zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren. (Heil!)

2. Zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas, insbesondere für eine Verständigung mit unseren westlichen Vätern und Nachbarn einzutreten. (Weisfall.)

Kampf um die deutsche Gleichberechtigung abgeschlossen

Nach drei Jahren glaube ich, so mit dem heutigen Tag den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Zurückziehung aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist. Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht es mit dem aufrichtigen Wunsch, daß vielleicht diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mithelfen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen. Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem, daß alle die Spannungen, die sich entweder aus solchen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Volkzahlen mit ihren Lebensräumen ergeben in Europa durch Krieg nicht gelöst werden können. Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mithelfen wird, das Schmerzliche dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langsamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zu-

sammenarbeit zu beheben. Und insbesondere empfinde ich mit dem heutigen Tage erst recht die Notwendigkeit, die Verpflichtungen zu wärtigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unserem eigenen Volk gegenüber, sondern auch gegenüber den übrigen europäischen Staaten. So möchte ich an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 18 Punkten meiner letzten Rede hier ausgesprochen habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, daß wir Deutsche gern alles tun wollen, was zur Verwirklichung dieser sehr realen Ideale möglich und nötig ist.

Auflösung des Reichstages

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit des deutschen Volkes. Groß ist die Erfolge, die mich die Vorsehung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch bekennen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte arbeitsreiche Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe. (Zubeinder Weisfall.) Ich habe um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinem Ideal 14 Jahre gerungen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrenwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volk untrennbar verbunden zu sein, als Mann und als Führer. Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitarbeitern die nach-

trägliche Zustimmung zu erteilen zu all dem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchzuführen und an großen Opfern fordern mußte. Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tag den Deutschen Reichstag auszulösen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung. (Zubeinder Weisfall.)

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückgehalten seine Ehre, wiedergewonnen seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Vertrauens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig einzutreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden. (Endloser Jubel.)

Die Verordnung des Führers über die Auflösung u. Neuwahl des Reichstages

Berlin, 8. März.

Im Reichsgesetzblatt wird die Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Auflösung und Neuwahl des Reichstages veröffentlicht. In der Absicht, dem deutschen Volk die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreijährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerverständigung und Verständigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, den 29. März 1936, statt."

Wieder deutsche Soldaten am Rhein

Die einziehenden deutschen Truppen mit unbebeschreiblichem Jubel begrüßt

Die vom Führer und Reichslanzler verkündete Wiederbesetzung der entmilitarisierten Rheinlande durch deutsche Truppen hat überall am deutschen Rhein begeisterten Jubel ausgelöst. Seit der Verkündung des Beschlusses der Reichsregierung in der Reichstagsitzung am Montag herrschte in allen rheinischen Orten gespannte Erwartung über das, was diese Sitzung bringen werde. Verschiedentlich waren Gerüchte durchgedrungen, aber niemand wußte Gewisses. Man wollte das schier Unglaubliche kaum glauben. Als dann die Gewissheit kam, verbreitete sich die Kunde mit Blitzeseile durch alle Städte und Dörfer des Rheinlandes und mit unbeschreiblicher Sicherheit sammelte sich die begeisterte Bevölkerung der neuen Garnisonstädte an den Brennpunkten, um den Empfang der deutschen Soldaten miterleben zu können. In kürzester Zeit hatten die öffentlichen und privaten Gebäude gesiegt. Die Bevölkerung wollte so ihrer Freude und ihrer Begeisterung und ihrem Danke für den Führer Ausdruck geben.

In Köln sah die Bevölkerung, die überall zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede im Reichstag sich versammelt hatte, wenige Minuten vor 12 Uhr die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe über die Stadt hinwegbrausen. Begeistert jubelte die deutsche Bevölkerung. Mit Blitzeseile eilte die Kunde von dem bevorstehenden Einzug deutscher Soldaten durch die Stadt. Die kurz vor 13 Uhr zuerst eintreffende Fiat-Batterie wurde bei ihrer Fahrt über die Hohenzollernbrücke von einem unbefehlbaren Jubel empfangen. Als dann die Infanterie einmarschierte, kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Die Abwehrmannschaften konnten nur mit größter Mühe die Mitte der Straßen für die einrückenden Truppen freihalten.

Nicht minder groß war die Begeisterung in Koblenz. Als die Erklärung des Führers erfolgte, brach Jubel aus, wie ihn die Stadt wohl seit Jahren nicht erlebt haben dürfte. Im Ru waren die Straßen ein Meer von Halbkreisfahnen. An allen Ecken sammelte sich die Bevölkerung und erdrückte mit rheinischem Temperament die Bedeutung der Stunde. Als die Truppen mit klingendem Spiel über die alte Kurfürstenbrücke die Welle überstritten, brandeten nicht endenwollend Beifriede den Soldaten entgegen. Die Menge durchbrach die Abwehrstellungen und schmähte die Mannschaften mit Blumensträußen. In ihrer Freude über die neuen Gäste Ausdruck gebend.

Auch in der Grenzstadt Trier herrschte allenthalben nicht zu beschreibende Begeisterung über die Befreiungstat des Führers. Die seit jeher mit den Soldaten eng verknüpfte Bevölkerung war, als die ersten Soldaten auf dem Bahnhof Trier-West eintrafen, sofort in großer Zahl zur Stelle, obwohl vorher nicht das geringste über den Einzug der Soldaten bekannt geworden war. Zum Empfang hatten sich die Vertreter der Stadtverwaltung, der Regierung und der Partei auf dem Bahnhof eingefunden.

In Aachen trafen zwei Kompanien um 15 Uhr auf dem Westbahnhof ein. Die Begeisterung, die ihnen schon am Bahnhof von der Bevölkerung entgegengebracht wurde, steigerte sich bei dem Einzug in die Stadt immer mehr. Ein besonders bewegtes Bild bot das Studentenviertel, wo die Studenten der Rheinischen Hochschule unermüdet die einrückenden Truppen mit Jubel- und Heusrufen begrüßten.

Auch abwärts vom deutschen Strom war der begeisterte Empfang der deutschen Soldaten nicht geringer. In Frankfurt a. M. hatte sich schon im Laufe des Vormittags die Nachricht verbreitet, daß im Mittelpunkt der Erklärung des Führers die Aufhebung der entmilitarisierten Zone stehen würde. Vor den Lautsprechern der Radiogeschäfte stauten sich die Menschenmengen und lauschten in atemloser Spannung den Worten des Führers. Als der Führer den Entschluß der Reichsregierung mitteilte, kannte die Begeisterung und die stolze Freude keine Grenzen mehr. Da war ein einziger Jubel in allen Straßen. Der eigentliche Einzug der alten Friedensgarnison erfolgte am Sonntag. Am Samstag waren nur der Stab und die Quartiermacher eingetroffen.

Das Grenzland Baden feierte den historischen Tag mit gleichem Jubel. Als um 15 Uhr unter dem Geläut der Glocken ein Schützenbataillon mit klingendem Spiel seinen Einzug in der Landeshauptstadt Karlsruhe hielt, war die ganze Bevölkerung auf den Beinen und umlängte den Marschweg. Die Soldaten wurden mit Blumen überschüttet.

Vielleicht mit am eindrucksvollsten war der Einzug der Truppen in Saarbrücken, der Stadt, die am längsten fremde Besatzungen und fremde Fahnen gesehen hatte. Die große Rede des Führers wurde im ganzen Saarland mit unachener Begeisterung aufgenommen; noch während der Rede wurden überall die Fahnen herausgerückt. Die Formationen der Bewegung bildeten auf dem ganzen Meer vom Hauptbahnhof bis

zur Mitte Saarbrückens Spalier für die einrückenden Abteilungen. Kurz vor 16.30 Uhr trat der erste Transport ein. Junge Mädchen reichten den Mannschaften Blumensträuße. Nach dem Eintreffen der übrigen Abteilungen folgte der Einzug der Truppen unter Vor-

antritt der Saarbrückener SA-Kapelle. Der Marsch in die Stadt gestaltete sich zu einem unvergleichlichen Triumphzug. Die Straßen waren von einer undurchdringlichen Menge besetzt. Alles jubelte immer und immer wieder den Soldaten zu.

Dr. Goebbels grüßt das Rheinland

Zum Abschluß des Tages der Wiedererlangung der Wehrhoheit im Rheinland wurde von allen Gliederungen der Bewegung und der Köln er Bevölkerung ein großer Fackelzug durchgeführt, der seinen Höhepunkt in einem Vorbeimarsch an derselben Stelle fand, an der am Rittag der Wehrkreiskommandeur den Einmarsch der ersten deutschen Truppen aufgenommen hatte. Nach 21 Uhr setzte sich der mehrere tausend Mann zählende Zug am Hauptmarkt in Marsch. Und wieder umlängte Zehntausende alle Straßen, die der Zug berührte. Auf dem Donvorplass sprachen der Gauleiter des Gaues Köln-Nachen, Staatsrat Groß und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven. Über alle deutschen Sender zum Führer und zum ganzen deutschen Volk.

Reichsminister Dr. Goebbels antwortete von einem Zimmer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin aus im Auftrag und im Namen des Führers: Im Auftrag des Führers, der die loben über alle deutschen Sender verbreitete Treue- und Dankesfundgebung der rheinischen Bevölkerung mit tiefer, innerer

Bewegung zur Kenntnis genommen hat, teile ich euch folgendes mit: Wie wir alle, so ist in dieser Stunde das ganze deutsche Volk von großer Begeisterung und überwältigender Freude erfüllt. Der Führer selbst hegt die feste Überzeugung, daß sein heute mittag vollzogener Akt der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und Freiheit und damit der Ehre ein Akt des wahren Friedens ist und daß er dazu dienen wird, nicht nur unser eigenes Volk, sondern ganz Europa einer neuen besseren Zukunft entgegenzuführen. Die Soldaten, die heute in eurer Heimatprovinz Einzug gehalten haben, sollen nicht Vertreter einer überlebten Revanchepolitik, sondern Wächter dieses Friedens sein. Ganz Deutschland empfindet das mit tiefer Genugtuung und einer Freude, die uns alle, arm und reich und hoch und niedrig in dieser geschichtlichen Stunde verbindet. So grüße ich euch im Namen des Führers, der an eurer Hingabe und Begeisterung herzlichen Anteil nimmt. Ich grüße euch im Namen des deutschen Volkes, das sich mit euch heute auf das tiefste verbunden fühlt. Ich grüße euch auch persönlich als Sohn unserer gemeinsamen rhein-

Bersäumt Paris auch diese Gelegenheit?

Pariser Ministerrat erklärt die deutsche Denkschrift für unannehmbar

gl. Paris, 8. März

In Paris herrschte am Samstag mittag große Aufregung, als Extrablätter die Nachricht von der Wiederbesetzung des deutschen Rheinlandes durch deutsche Truppen vermeldeten. In politischen Kreisen erklärte man, der deutsche Schritt sei eine flagrante Verletzung des Locarno-Vertrages, wobei man aber sorgfältig verschweigt, daß es sich niemals um eine Verletzung des Vertrages durch Deutschland handeln kann, da der Vertrag tatsächlich flagrant verletzt wurde durch Frankreich, als es den Sowjetpakt unterzeichnete.

Außenminister Rianin begann sofort nach der Lieberklärung der deutschen Denkschrift die Besprechungen, zunächst mit dem Ministerpräsidenten Sarraut; an dieser Besprechung nahmen auch der Kriegsminister und der Generalstabschef teil. Anschließend hatte Rianin Unterredungen mit den Völkern Großbritanniens, Italiens und Sowjetrußlands.

Nach einer weiteren Besprechung am Quai d'Orsay, an der Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Rianin, Postminister Mandel, Staatsminister Paul-Boncour, Kriegsminister General Maurin, Kriegsmarineminister Pétrot, Luftfahrtminister Déat, die Generale Gamelin, Colson und Puff und Admiral Darlan teilnahmen, meldete die Agence Havas: „Die Agentur Havas ist in der Lage anzukündigen, daß die französische Regierung beabsichtigt, den Völkerbundrat in seiner am den 10. März festgesetzten Sitzung mit der „einseitigen Kündigung des Locarno-Vertrages“ durch das Reich zu befragen, sowie mit den Maßnahmen, die sie infolge dieses Schrittes zu unternehmen gedenkt.“

Ueber den am Sonntag abgehaltenen Ministerrat wurde folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht:

„Die Minister haben sich am Sonntag vormittag im Elisee unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, versammelt. Außenminister Rianin hat dem Ministerrat die letzten Mitteilungen zur Kenntnis gebracht, die er über die Lage erhalten hat. Der Ministerrat hat die deutsche Denkschrift geprüft. Er hat sie als unannehmbar befunden.“

Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, unverzüglich und gemäß dem Locarnopakt den Völkerbundrat zu befragen und eine Beratung mit den Signatarmächten des Locarno-Vertrages zu eröffnen. Diese Beratung wird am Dienstag in Paris erfolgen. Der Kriegsminister, General Maurin, erstattete Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen, die vom ersten Augenblick an durchgeführt worden sind, sowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen. Er wurde ermächtigt, ebenso wie der Kriegsmarineminister und der Luftfahrtminister, die ergänzenden Maßnahmen vorzubereiten, die die Umstände erfordern würden. Eine Mitteilung wird den Kammern durch die Regierung zu Beginn der Dienstagmorgen-Sitzung gemacht werden. Im übrigen wird der Ministerpräsident am Sonntag

abend um 20.30 Uhr eine Rundfunkerklärung abgeben.“

Weiter meldet Reuters aus Paris, die französische Regierung beabsichtige, in Genf internationale Sanktionen gegen Deutschland zu fordern. Sie wolle die Entscheidung des Völkerbundesrates anrufen, daß wirtschaftliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen gegen ein Land ergriffen werden sollen, das einseitig internationale Verpflichtungen auslöste. Wie erinnerlich, sei diese Entschlüsselung in Straß nach der Verkündung der deutschen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgestellt worden.

Die Argumente Frankreichs sind in keiner Weise stichhaltig. Die französische Regierung hat seit drei Jahren alles, was von deutscher Seite angeboten wurde, als unannehmbar bezeichnet; der Führer hat in seiner Rede die zahllosen Angebote, von der Abriistung angefangen bis zu dem Interdiktum mit de Jouvenel und den Friedensvorschlägen am 7. März angeführt, die Frankreich immer als „unannehmbar“ bezeichnet. Die Welt muß heute mit aller Deutlichkeit erkennen, daß es dem Deutschen Reich nie am guten Willen gefehlt hat. Von Frankreich das gleiche zu behaupten, sind wir nicht imstande.

Grotesken der Pariser Presse

Die Ereignisse des 7. März haben verständlicherweise in der französischen Presse einen gewaltigen Widerhall gefunden. Die Berliner Berichtersatter haben auch allgemein die in Deutschland herrschende Begeisterung hervor. Aber die französische Öffentlichkeit fand es seit über 17 Jahren ganz in der Ordnung, daß Frankreich seine Wehrhoheit bis an seine Grenzen hin ausüben konnte, während Deutschland innerhalb seiner Hoheitsgrenze bis 50 Kilometer rechts des Rheins wehrpolitisch gebunden war. Demzufolge lautet die Lösung der französischen Presse: durch den Völkerbund zu erreichen versuchen, daß Deutschland seine eigenen Truppen aus seinem eigenen Gebiet wieder herausnehmen muß. (!)

In politischen Pariser Kreisen erklärt man, daß die ehemals entmilitarisierte Zone ein wesentlicher Bestandteil der französischen Sicherheit sei, über deren Aufrechterhaltung die französische Regierung nicht mit sich handeln lassen könne. Sei doch die entmilitarisierte Zone Frankreich als Ausgleich dafür zugestanden worden, daß es nicht das gelobte linke Rheinufer erhielt. (!) Durch die Besetzung der Zone sei nicht nur die Sicherheit Frankreichs, sondern auch der Friede Europas bedroht.

Der „Matin“ schreibt u. a.: Der Grundsatz der kollektiven Sicherheit steht viel mehr auf dem Spiel als die Einzelsicherheit Frankreichs, das sich hinter einem Befestigungsgürtel als vor einem bewaffneten Angriff geschützt ansehen könne. Der „Paris Post“ bezeichnet die Anzögerung einer wiederseitigen gleichen Entmilitarisierung als einen „Witz“. Das „Ouvrier“ erklärt, noch nie habe sich die deutsche Diplomatie so geschickt gezeigt wie diesmal. Die laue Haltung, die die britische

nischen Heimatprovinz die von mir ab beschränkt und belächelt von der wiedererstandenen Volkstarme wachsen. Blasen und gedeihen möge im starken Deutschen Reich und im einigen deutschen Volk! Es lebe der Führer!

Geiz über das Reichstagswahlrecht

Berlin, 8. März.

Im Reichsgesetzblatt vom 7. März wird ein Gesetz über das Reichstagswahlrecht veröffentlicht. Das Gesetz lautet:

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Reichstagswähler sind außer den deutschen Staatsangehörigen, die nach der ersten Verordnung vom 14. 11. 35 (RGBl. I Seite 1333) zum Reichsbürgergesetz vorläufig als Reichsbürger gelten, auch die deutschen Staatsangehörigen deutschen oder arloverwandten Blutes, die am Wahltag 20 Jahre alt sind, sofern sie nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht die Ausübung ihres Wahlrechtes ruht (§ 2 des Reichswahlgesetzes). Die Bestimmungen der §§ 2 und 3 Abs. 2 der genannten Verordnung finden Anwendung.

§ 2. Wer, ohne wahlberechtigt zu sein, eine Stimme abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, die zur Durchföhrung dieses Gesetzes erforderlichen Vorkehrungen zu erlassen. Er kann die Bestimmungen des Reichswahlgesetzes über die Wählbarkeit und über die Verteilung der Sitze auf die Bewerber in den Wahlvorschlägen ändern und die im Reichswahlgesetz vorgesehene Frist verkürzen.

Regierung am Samstag hinsichtlich der Anzögerungen Frankreichs eingenommen habe, sei offensichtlich. Vladimir Demelton im „Figaro“: Frankreich müßte jetzt durch die höchste richterliche Instanz (!) feststellen lassen, daß Locarno und französisch-russischer Pakt nicht einander widersprechen.

„Le Jour“ bedauert, daß Frankreich und England angeht Deutschland das das Spiel wage, mittelwichtigere Verträge seien. Die jetzige französische Regierung lebe unter dem Schutz der russischen Revolutionäre, und diese träumten von einem Krieg gegen Deutschland, dessen Kosten die Franzosen tragen sollten. Im „Populaire“ schreibt der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Paul Faure, es sei sinnlos gewesen, anzunehmen, daß Deutschland sich lange damit abfinden würde, abgerüstet zu sein während im Gegenzug zum Vorkauf des Versailles Vertrages die Abrüstung der anderen nicht gefolgt sei. Statt den Frieden zu wollen und den Standpunkt der anderen zu verstehen zu suchen, habe man sich eben so stolz wie du mm, auf die engen Buchstaben der Verträge verließ. Die kommunistische „Humanité“ erklärt großsprecherisch: „Wir Kommunisten wissen, daß die Arbeiter- und Bauernregierung morgen die Größe und die Macht unseres Landes sichern wird.“

Moskau

Die sowjetamtliche „Tas“ berichtet über den Inhalt des Memorandums, ohne indessen dazu Stellung zu nehmen. Bemerkenswert ist, daß in den bisherigen Bemerkungen aus Berlin mit keinem Wort auf den Teil der Rede Bezug genommen wird, der sich besonders eingehend mit Sowjetrußland befaßt. Offenbar sucht man bei den leitenden Stellen nach einer richtigen „Deutung“, um die Worte des Führers sodann in einer für den Volkswilligen geeigneten unrichtig gemachten Form den russischen Lesern vorzulegen.

Genf stark interessiert

Der Eindruck der Rede des Führers ist in Genf so stark, daß die gleichzeitig bekannt gewordene Zustimmung Mussolinis zum Friedensappell des Dreizehnerausschusses kaum erdetet wird. Es wird darauf hingewiesen, daß der Stellungnahme zu Locarno, die in Wirklichkeit nur eine Aufkündigung der Entmilitarisierungsbestimmungen darstelle, überaus weitgehende positive Angebote gegenüberstehen, insbesondere der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Italien und vor allem die Rückkehr in den Völkerbund. In den grundsätzlich deutschfeindlichen Kreisen wird auf eine Panikstimmung hingearbeitet. Auch im Völkerbundssekretariat sind die russischen und französischen Linkskreise bemüht, das Angebot der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund in den Hintergrund treten zu lassen gegenüber der Tatsache der Remilitarisierung des Rhein-

Der Führer spricht über den Wahlkampf

Gabel um den Führer in Berlin — Erhebende Kundgebung im Herrenhaus — Der Führer vor seinen Mitkämpfern

Berlin, 8. März. Der Sonntag stand, wie im Westen des Reiches, so auch in Berlin, ganz im Zeichen der nun ruhelos wieder hergestellten deutschen Oberhoheit über das Rheinland im Zeichen der Wiederbesetzung der rheinischen Städte mit deutschen Truppen. Schon in den frühen Morgenstunden sammelten sich Zehntausende von Menschen am Wilhelmplatz, in der Wilhelmstraße, der Straße unter den Linden, im Lustgarten und den umliegenden Straßen.

Mit der Führer zur Heldengedenktage in der Staatsoper die Reichsanzahl verließ, da war die Wilhelmstraße ein einziges Jubeltrauen. Die Berliner Bevölkerung bezeugte dem Führer auf seiner Fahrt zur Staatsoper ihre Meinung über die historische Tat vom 7. März 1936. Diese Stimmung, die sich hier offenbarte, hielt den ganzen Tag über an. Immer wieder war der Wilhelmplatz Schauplatz von Jubelzügen und geradezu heiligstündlich wurde das Gedränge am Wilhelmplatz, in der Wilhelmstraße und der Leipziger Straße, als die Dämmerung sich verabsenkte und die Stunde herannahte, in der die Anfuhr des Führers zu der großen Führerkundgebung der Partei im Herrenhaus zu erwarten war. Kurz vor 19 Uhr verließ der Führer die Reichsanzahl und fuhr lebend durch das dichte Menschenpöbel zum Herrenhaus. Im großen Saal des Herrenhauses hatten sich inzwischen die Reichsleiter, Gauleiter, Hauptpropagandaleiter, Reichsredner und die Mitglieder der Reichspropagandaleitung der NSDAP, alles alle Ämner der nationalsozialistischen Bewegung, eingefunden.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, eröffnete die Kundgebung und wies auf die historische Tat des Führers vom 7. März 1936 hin.

Dann sprach der Führer weit über eine Stunde zu seinen alten Mitkämpfern und nahm von großen politischen Gesichtspunkten aus zu dem bevorstehenden Wahlkampf Stellung.

Er gab, wie die NSD meldet, in postenden Bildern eine Rückschau über den Weg, den Deutschland in den drei Jahren nationalsozialistischer Regierung zurückgelegt hat und stellte das Deutschland von heute gegenüber jenem gerüttelten und verkommenen Deutschland vom Januar 1933. Unter begeisterten Zustimmung sprach er die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk durch sein einmütiges Bekenntnis gerade jetzt hinter ihn trete, denn es habe nicht mehr Gewicht im Kampf der politischen Kräfte als die einmütige Willenskundgebung eines 60 Millionenvolkes.

Nachdem der Führer geendet hatte, nahm Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort und gab dem Danke Ausdruck, mit dem alle Nationalsozialisten des Führers und seiner großen Befreiungstaten gedenken.

„Sie, mein Führer“, so erklärte Dr. Goebbels unter jubelnder Zustimmung, „haben geführt der Partei und mit ihr dem ganzen deutschen Volk aus dem Dergen gesprochen“.

In diesem Augenblick drängten die Anwesenden spontan zum Plaf des Führers und bereiteten ihm unter dem Eindruck der Ereignisse des 7. März und der Rede des Führers eine minutenlange Jubelkundgebung.

Dann gab der vom Führer bestimmte Leiter des Wahlkampfes, Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels, im Sinne der Ausführungen des Führers die einzelnen Richtlinien für den dreiwöchigen Wahlkampf.

Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab mit sofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anfuhr lautet: Reichswahlkampfleitung der NSDAP, Berlin W 9, Wilhelmpl. 6-8, Fernruf A 1 (Jäger) 0014.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmkarten am 21. und 22. März 1936 aufzulegen sind. Die beteiligten Dienststellen sind durch Hinterspruch beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Deutsch-litauische Unterhaltungen über eine Normalisierung der beliderigenden Bezeichnungen

Berlin, 8. März. Wie verlautet, haben zwischen der deutschen und der litauischen Regierung Unterhaltungen

gen darüber stattgefunden, ob auf die Organe der öffentlichen Meinungsbildung in dem Sinne einzuwirken sei, daß die Berichterstattung in der Presse und im Rundfunk des einen Landes über Staatsämner, Regierungsmahnahmen und Vorgänge des anderen Landes in sachlichem Ton geschieht und die Leitartikel der Presse sich der gleichen Einstellung befleißigen. Wie wir hören, sind beide Regierungen der Ansicht, daß eine derartige Einwirkung alsbald vorgenommen werden soll, damit sich die Beziehungen beider Länder normalisieren und die Behandlung der zwischen ihnen schwebenden Fragen sowie die auf der einen oder anderen Seite zu treffenden Mahnahmen in einer Atmosphäre der Ruhe und Sachlichkeit vor sich gehen können.

Italien nimmt Völkereidappell an

Rom, 8. März. Im italienischen Ministerrat am Samstag wurde die grundsätzliche Annahme des Völkereidappells beschlossen.

Völkereidappell tagt am 13. März

Genf, 8. März. Beim Völkereidappellsekretariat ist am Sonntag abend das Telegramm der französischen Regierung eingetroffen, in dem wegen der deutschen Mahnahmen in der entmilitarisierten Zone die sofortige Einberufung des Völkereidappells beantragt wird. Das Telegramm der französischen Regierung ist, wie das Völkereidappellsekretariat mitteilt, sofort den übrigen Mitgliedern des Völkereidappells sowie der belgischen und der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Wie verlautet, wurde dabei an die deutsche Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie sich bei der Prüfung der Angelegenheit vertreten lassen wolle.

Der australische Staatspräsident Bruce-Mitteilungen hat den Rat am Freitag den 13. 3. vormittags 11 Uhr, einberufen.

Auch die belgische Regierung hat in einem kürzeren Telegramm den Völkereidappell mit der Angelegenheit befaßt.

Neuer meldet aus Paris, die französische Regierung beabsichtigt, in Genf internationale Sanktionen gegen Deutschland zu fordern. Sie wolle die Entschädigung des Völkereidappells anrufen, daß wirtschaftliche und finanzielle Sanktionsmahnahmen gegen ein Land ergriffen werden sollen, das einseitig internationale Verpflichtungen ausläßt. Wie erinnerlich, sei diese Entschädigung in Strafe nach der Verkündung der deutschen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgestellt worden.

Konferenz der Locarno-Mächte am Dienstag vormittag in Paris

Paris, 8. März. Die Beratung der Locarno-Mächte wird, wie ergänzend vom Ministerrat verlautet, am Dienstag vormittag im Kabinett des Außenministers Flandin im Quai d'Orsay stattfinden. England wird durch Eden, Belgien durch Bangelesand, Italien durch den Botschafter Cerruti vertreten sein. Außenminister Flandin wird nicht in der Lage sein, sich zu den Beratungen des Vier-Konferenzen, die auf Dienstag angesetzt sind, nach Genf zu begeben.

Außenminister Flandin muß Dienstag nachmittag in der Kammer anwesend sein, weil die Regierung beabsichtigt, eine Erklärung über die von Deutschland ergriffenen Mahnahmen abzugeben. Im übrigen beabsichtigt Flandin, sich am Donnerstag am dem Beginn der Aussprache über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes zu beteiligen.

Englische Kabinettsitzung Montag vormittag

London, 9. März. Außenminister Eden verbrachte den Sonntag in Gesprächen mit den führenden Beamten des Foreign Office. Er hatte Sonntag abend eine Unterredung mit dem französischen Botschafter Corbin, den er schon am Vormittag getroffen hatte. Nach der Rückkehr Baldwin hatte er auch eine Aussprache mit dem englischen Ministerpräsidenten.

Die Sitzung des englischen Kabinetts ist für Montag vormittag 11 Uhr angesetzt. Es gilt in London jedoch als selbstverständlich, daß der größte Teil dieser Kabinettsitzung den jüngsten Entlohnungen in der europäischen Lage gewidmet sein wird.

Beschlüsse des belgischen Ministerrates

Brüssel, 9. März. Der Ministerrat, der am Sonntag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Bangelesand zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten war, hat, wie die Agentur Belga in einem amtlichen Communiqué mitteilt, beschlossen, in Anwendung des Artikels 4 Abs. 1 des Locarno-Vertrages die Frage der Einigung des Vertrages durch Deutschland vor den Völkereidappell zu bringen.

Der Wortlaut einer entsprechenden Mitteilung an den Generalsekretär des Völkereidappells wurde festgelegt.

Die Feier des Helden-Gedenttages

Der Staatsakt in der Staatsoper

Berlin, 8. März.

Im Mittelpunkt der Feier des Helden-Gedenttages stand die Feier der Wehrmacht als Staatsakt in der Berliner Staatsoper unter den Linden. Der herrliche Innenraum der Oper strahlte im Lichterglanz. Auf der mit Blumen und Lorbeerkränzen ausgeschmückten Bühne stand wie aus Erz gegossen eine Ehrenkompanie des Heeres und in ihrer Mitte einige Angehörige der Kriegsmarine mit den Traditionskleidern des alten Heeres und der alten Marine. Im Hintergrund, auf goldfarbenen Vorhängen, war ein riesiges Eisenkreuz angebracht. Das Haus selbst war bis auf den letzten Platz angefüllt. In der Loge des Führers nahmen das gesamte Reichskabinett und die obersten Führer der deutschen Wehrmacht Platz. Am ersten Rang saß man die Angehörigen des Diplomatischen Korps, fast sämtliche Militärattachés, die Staatssekretäre, Vertreter der staatlichen Behörden, die Führer der SS, SA, NSDAP, und des Reichsdienstes sowie zahlreiche hohe Offiziere der alten Armee und Marine.

Der Führer, der bei seinem Erscheinen mit dem deutschen Gruß empfangen wurde, sprach kurze Zeit mit dem greisen Oberbefehlshaber des Weltkrieges, Generalfeldmarschall v. W a d e n i e u, und wies ihm den Platz zu seiner Rechten an. In der ersten Reihe neben dem Führer saßen der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf D e h l, Reichspropagandaleiter Generaloberst v. W o l f e n b e r g, der Ober-

befehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. F r i t z, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. R a e d e r, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger, Ministerpräsident G ö r t i n g und Reichsminister Dr. G o e b b e l s. In der zweiten Reihe saß man neben dem Generalfeldmarschall General D e h l a, den Generalobersten a. D. v. S e e d l.

Die weidervollen Klänge des Trauermarsches der Croica, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Peter R a a b e, leiteten die Feierstunde ein. Dann nahm der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. W o l f e n b e r g das Wort zu einer Rede.

Reichskriegsminister Generaloberst von W o l f e n b e r g erinnerte einleitend an den Helden-Gedenttag des vorangegangenen Jahres, der für immer im Bewußtsein deutscher Menschen verbunden bleiben werde mit dem vorhergehenden Tag, dem Gedenttag der neuen deutschen Wehrmacht. Wie jeder Tag der Wehrmacht ein neues Wehrschicksal deutscher Geschichte gewesen sei, eines Abchnittes, der nur einem Ziele diene, dem Frieden Deutschlands und dem Frieden der Welt, so diene auch das Gedenttag des gestrigen Tages diesem Zweck. Der Führer habe im Rheinland die volle Staatsoberhoheit wieder hergestellt und darüber hinaus politische Angebote gemacht, deren Annahme den Frieden in

Europa sichern könne. Möge die Vermittlung und nicht die Leidenschaft die Entscheidung der Staatsmänner Europas leiten!

Der Minister gedachte dann der Millionen-Gefallenen, deren wir immer in unauflöslicher Dankbarkeit gedenken werden. Dieser Dank gelte auch den Blutzugenen der nationalsozialistischen Bewegung und den Opfern der Freikorps und der Frontkämpferbünde. Auch der Angehörigen der jungen Wehrmacht, insbesondere ihres jüngsten Leites, der neuerstandenen Luftwaffe, die den Soldaten gestorben seien, gedachten wir in stolzer Trauer. Aber wir wollen an diesem ersten Tage, so sagte der Minister, nicht haltmachen an den Grenzen der Völker und der Staaten. Wir wollen unseren Dankesbrief auch den tapferen Soldaten unserer früheren Verbündeten und unseren Kämpfern, selbst den nicht minder tapferen Gegnern im Weltkrieg.

Wir gedenken in dieser Stunde auch Seiner Majestät des verstorbenen Königs Georg V. von Großbritannien und erinnern uns mit gleicher Anteilnahme der Todesstunde eines anderen großen Soldaten, des Marschalls Pilsudski.

In seiner weiteren Ansprache warnte der Reichskriegsminister vor der falschen Romantik des frischblühenden Krieges und ebenbürtig vor dem falschen Bild eines unentwegten Heroismus. Der große Durchschnitt seien nun Menschen mit allen ihren Schwächen und Gebrechen gewesen, die die Schlachten schlugen, sie konnten nicht alle Helden sein, aber sie lagen in der übergroßen Mehrzahl treu ihre Pflicht. Dann wies der Minister auf das Werk Adolf Hitlers hin, dem die neue Wehrmacht ihr Bestehen verdanke. Gerecht und für alle Zeiten fühle sie sich untrennbar verbunden mit der lebendigen Gestalt der nationalsozialistischen Idee, der nationalsozialistischen Partei und allen ihren Gliederungen und Verbänden. Je mehr man brauche in der Welt über das Verhältnis von Partei und Wehrmacht münke und argwohne, um so fester würden beide zusammenstehen, die als die beiden Säulen des neuen Staat tragen und die auf getrennten Arbeitsgebieten und doch in innigster Gemeinschaft den neuen deutschen Menschen formen. Der Trauend, der uns im Leben und im Sterben an den Führer, seine Weltanschauung und sein Werk bindet, ist und tiefste Pflicht und freudigstes Bekenntnis.

Zum Schluß seiner Rede unterstrich der Minister die Tatsache, daß dieses erste Jahr der Wehrfreiheit zugleich ein Jahr des Friedens gewesen sei. Die Schuld an allen gemeinen Verbrechen liege wahrhaftig nicht bei Deutschland, das nur das eine Ziel habe, in Sicherheit und Ruhe an seinem friedlichen Aufbau arbeiten zu können. Wir wollen keinen Angriffskrieg, aber den Verteidigungskrieg wollen wir nicht fürchten müssen. Auch das neue Deutschland hofft und wünscht, daß der Krieg als Mittel der Politik und als Geßtatter der Völkerschicksale verschwinde. Aber er wird nur verschwinden, wenn man die Ursachen der Kriege beseitigt. Das Deutsche Reich ist heute schon stark, stärker als es je ein Deutschland der Vergangenheit war — vielleicht nicht stärker durch die Zahl der Patente, aber unendlich stärker in der Einheit und Kraft seines Glaubens und Willens. Darin sehen wir Soldaten die reichste Ernte des neuen Deutschland. In diesem Lichte erblicken wir auch das Ergebnis des ersten Jahres der wiedergewonnenen Freiheit. Diesem Ziel dient unsere Arbeit jetzt und in der Zukunft.

Im Gedenken an die gefallenen Helden senkten sich, während die Musik leise das Lied vom guten Kameraden spielte, die Fahnen der alten Regimenter. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die Feier in der Staatsoper.

Französische Kammerwahlen am 26. April und 3. Mai

Paris, 6. März. Der Ministerrat hat den Zeitpunkt der Kammerwahlen auf den 26. April und 3. Mai festgelegt. Außenminister Flandin erstattete ausführlichen Bericht über die diplomatische Lage und setzte seine Überlegen über das in Genf beschrittene Vermittlungsverfahren zur Beendigung des italienisch-äthiopischen Streitfalles ins Bild. Die Minister haben die zur Wiederherstellung des Friedens im Rahmen des Völkereidappells ergriffene Mahnahme voll und ganz gebilligt.

Explosion bei Volta-Traschini

Wäher 15 Tote in Mailand geboren

Mailand, 8. März. In der großen Mailänder Auto- und Flugzeugmotorenfabrik Volta-Traschini erfolgte am Samstag nachmittag um 1/2 Uhr eine große Explosion. Bis jetzt wurden 15 Tote aus den Trümmern geborgen.

Die Explosion ereignete sich in einem Metallschmelzofen. Das Gebäude in dem der Ofen stand, wurde in Trümmern gelegt. Die anderen Abteilungen der Fabrik wurden nicht beschädigt. Der Unfall war in einem Umkreis von 15 Kilometern zu hören. Am Knobe, der sich in der Nähe der Fabrik befindet, wurde durch den Luftdruck 10 Meter weit fortgeschleudert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Aus dem Heimatgebiet

Neuenbürg, 9. März

Die Helden-Gedenkfeier in der Kreisstadt vollzog sich in schlichter, würdiger Form. Die öffentlichen und viele private Gebäude hatten geflaggt. Vor dem Ehrenmal hielten zwei Frontsoldaten Ehrenwache. Anschließend an die Gottesdienste in den Kirchen fand um 11 Uhr die Gedenkfeier vor dem Ehrenmal statt. Daran nahmen teil die Behörden des Staates und der Stadt, die Partei mit ihren Gliederungen und Untergliederungen, die Hinterbliebenen von Gefallenen, die Kriegsopfer sowie die Kriegerkameradschaft. Der Chor des M.G.B. „Liederkreis-Freundschaft“ weihte dem ehrenvollen Gedenken der Helden zwei Chöre „Ehrenvoll ist er gefallen“ von Zücher und „Wahrung“ von Heinrichs. Beide Lieder verliehen der Feier einen erhabenen feierlichen Charakter. Kreisamtsleiter Strohhacker von der NSDAP gedachte in einer kurzen Ansprache der Helden, die für die Freiheit Deutschlands gefallen sind. Dieses heroische Opfer konnten sie nur bringen, weil sie eine große Liebe zu Volk und Vaterland dazu entflammte. Sie sind uns für immer ein Vorbild. Die Gefallenen rufen uns aber auch zu: feld einig, einig, einig. Und so soll ihre Wahrung für uns ein heiliges Gebot sein, im feindlichen Bewußtsein und in der tiefsten Dankbarkeit gegenüber dem Führer, der dem deutschen Volke die volle Freiheit zurückgab. Zum Zeichen des Dankes und der Erinnerung legte Kreisamtsleiter Strohhacker einen prächtigen Vorbeertranz nieder, währenddessen ein Quartett der Musikabteilung von der Höhe des Schlossbergs ernst und feierlich das Lied vom guten Kameraden erklingen ließ. Die Fahnen senkten sich zum Ehrengruß und in stummer Ergriffenheit verließen die zahlreichen Anwesenden die geweihte Stätte.

Ergebnisreiches Wochenende. Mit besonderem Interesse sah die Bevölkerung von Stadt und Land der angekündigten Reichstagsfeier entgegen. Fast jeder Volksgenosse ahnte, daß der Führer seinem Volke wichtige Beschlüsse der Regierung mitteilen und seine Rede von außerordentlicher Bedeutung sein werde. Der Rundfunk vermittelte denn auch das unvergessliche geschichtliche Ereignis. Die Hörer verfolgten die Rede des Führers mit gespannter Aufmerksamkeit und empfanden tiefe Freude, als feierlich die niederhergestellte Souveränität Deutschlands in der neutralen Zone und der Einmarsch der Garnisonstruppen vermeldet wurde. In diesem Augenblick, wo der Führer mit einem stark ausgeprägten Friedenswillen und mit großem Ernst die Völker zum Frieden beschwor u. die letzten Fesseln des Zwangsstaates vom deutschen Volke nahm, empfanden wir alle, ob arm oder reich, jung oder alt, daß eine solche Tat nur von Adolf Hitler vollbracht werden konnte. Auf den öffentlichen und privaten Gebäuden gingen spontan die Fahnen hoch, die Bevölkerung dankte erinnernd, daß am Vorabend des Helden-Gedenktages der Führer seinem Volke die nationale Ehre und Selbständigkeit in vollem Umfang wieder zurückgab und daselbst gleichzeitig antrifft, ihm und seiner Regierung am 9. März das Vertrauen für all diese weit-

greifenden Maßnahmen zu bekunden. Das Ereignis wurde natürlich überall, wo Menschen beisammen waren, eifrig besprochen. In der Freude und Begeisterung schritten wir mit der Bevölkerung im Rheinland, in der Pfalz, an der Saar und in der Grenzmark Baden ein. Die Wiederholung der Führerrede vom Reichstag wurde auch Samstagabend überall mit großer Begeisterung angehört, ebenso die Uebertragung vom Einzug der Truppen in den alten Garnisonstädten sowie die Helden-Gedenkfeier in Berlin.

Verkehrsunfälle. Der gestrige außerordentlich verkehrsreiche Sonntag konnte leider nicht ohne Verkehrsunfälle zu Ende gehen. Beim Straßenrücken an der Enzbrücke fuhr nachmittags gegen 2 Uhr ein mit zwei Männern besetztes Motorrad auf ein Personenauto, wobei der Fahrer des Kraftwagens erkrankte, der Beifahrer dagegen nur leichter verletzt wurde. Der erstere mußte ins Kreiskrankenhaus eingeliefert werden. Die Insassen des Personenautos kamen mit dem Schrecken davon. An den Fahrwegen entlang erheblicher Sachschaden. — Abends gegen 6 Uhr suchte der Maloch Verkehr beim hiesigen Kreiskrankenhaus sein Opfer, d. h. der Verkehr war diesmal schon gar nicht schön, jedoch ein gewissenloser Motorradfahrer. Fuhr da ein Stahritter, freihändig, überall hinschauend, nur nicht auf seine Fahrbahn, im schönsten Tempo die Margaretenstraße aufwärts und sah nicht, daß ein Personenauto vor ihm die Fahrtrichtung änderte und ihm nun plötzlich im Wege war. Mit dem Freihändigfahren war natürlich aus und für ein gefahrloses Vorbeikommen zu spät. Seine perschwundenen Hände werden ihn wohl bekehrt haben, wie man Motorrad fährt. Er hatte noch wirklich Glück gehabt.

Wie von zukünftiger Stelle hierzu mitgeteilt wird, fiel der „Anstufener“ schon bei seiner Durchfahrt durch Neuenbürg dadurch unangenehm auf, daß er durch sein leichtsinniges Fahren sich selbst und andere in Gefahr brachte.

Wildbad

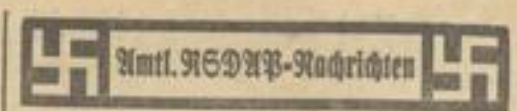
Auch hier wurde gestern in würdiger Form der Gefallenen des Weltkrieges gedacht. Der erhabene Helden-Gedenktagsgottesdienst in der ev. Stadtkirche war durch Vorträge des M.G.B. „Liederkreis“ sowie der Musikabteilung feierlich umrahmt. Die offizielle Feier war für halb 11 Uhr auf dem Waldfriedhof angesetzt und wies sehr starke Teilnahme auf. Die Partei nahm mit den in Frage kommenden Gliederungen daran teil. Starke vertreten waren insbesondere die Mitglieder der NSDAP und der Kriegerkameradschaft. Bürgermeister Kießling hielt die Gedenkrede. Der Chor des M.G.B. „Liederkreis“ leitete die Feier mit einem passenden Lied ein. Nach dem von der Stadtkapelle intonierten Lied vom guten Kameraden sprach Bg. Kern noch kurze Gedenkworte. Horst Bessel und Deutschlandslied beendeten die Feier. Vor dem Ehrenmal standen den ganzen Tag über Ehrenposten.

Birkhof

Der Gefallenen-Gedenktag. Anschließend an den Kirchgang wurden die toten Helden unseres Volkes in einer öffentlichen Feier auf dem Hindenburgplatz geehrt. Unter dem Kommando des SA-Führers marschierten die Formationen, NSDAP, SA, SA-Meiter, SAK, PZ, Kuffhauerbund und SA auf. Dazu gesellte sich die NS-Frauensschaft. Einleitend spielte die Musikabteilung der Feuerwehr Trauermusik. Hierauf gedachte der „Sängerbund“ in einem Liede der Gefallenen. Bg. Schäffer aus Böfen hielt eine Ansprache. Seine Worte bahnten sich schnell einen Weg zu den Herzen der Zuhörer. In echter deutscher Mannesart zeichnete er das Leben und Sterben deutscher Soldaten auf und schilderte jenen Frontgeist, der die Vaterlandsverteidiger im Schützengraben zusammenschweißte und alles Kleinliche vergessen ließ. Dem Himmel sei Dank, daß uns in Stunden höchster Not unser Führer geschenkt wurde, der trotz der schlimmen Zeit, die hinter uns liegt, wahren Frontgeist wieder zum Allgemeinut des deutschen Volkes machen konnte. An dieser Tatsache können auch ein paar engbrüstige Menschen nicht rütteln. Der Führer habe, so führte der Redner weiter aus, am schönsten die Toten des Weltkrieges dadurch geehrt, daß er mit dem 7. März 1936 dem deutschen Volke seine gefamte Freiheit wiedergegeben hat, eine Freiheit, die den Frieden Deutschlands garantiert und die weiter hinaus dazu dienen möge, daß der Friede in Europa erhalten bleibt. — Stillegebunden! Die Fahnen senkten sich; leise spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen — auf! — und feierlicher Marschtritt erhob sich über den Platz.

Au dem Eintopfsessen der SA, Trupp 2/172, das gestern im Löwen stattfand, nahmen circa 180 Personen teil. Die Feuerwehrelabelle konzerierte während des Gemeinschaftsessen. Bürgermeister Dr. Steimle hielt eine kurze Ansprache und hob den Gedanken der Volksgemeinschaft, wie er im deutschen Volke lebendig ist und sich auch durch dieses gemeinsame Eintopfsessen bekundet, hervor.

Loffenau, 9. März. (Der Gefallenen-Gedenktag.) In würdiger Ausgestaltung beging man auch bei uns den Helden-Gedenktag. Morgens um 9 Uhr traten die Vereine und Verbände vor ihren Lokalitäten an, um in geschlossenem Zuge zum Kriegerehrenmal zu marschieren. Dort eröffnete der Musikverein Loffenau die Feier mit einem Choral, dem sich das Jungvolk mit einem Sprechchor anschloß. Der „Liederkreis“ sang das Lied „Der Soldat“. Sodann hielt Bürgermeister Keim eine zu Herzen gehende und überzeugende Ansprache, in der auch die großen Ereignisse der letzten Tage gewürdigt wurden. Mit einem Gedanken an die Gefallenen der Nation schloß der Redner. Die Kapelle intonierte „Ich halt' einen Kameraden“. Anschließend fand der Gedächtnisgottesdienst statt. „Liederkreis“ und Musikverein trugen auch hierbei durch ihre Vorträge in erhabender Weise zur Würdigung des ersten Tages bei.



Par-el-Organisation
Ortsgruppe Neuenbürg. Beisitzer heute abend 8 Uhr Geschäftsstelle.

Par-el-Komitee mit betreuten Organisationen

NSDAP Ortsgruppe Neuenbürg. Das Wahlbüro Neuenbürg der NSDAP für die Verbandsratswahl ist täglich von 15. März bis 2. April, von 8-9 Uhr, im Geschäftszimmer der NSDAP, Zimmer 12, geöffnet.

Propagandawalter der NSDAP. NS-Frauensschaft Kreis Neuenbürg. Die wöchentlichen Monatsberichte der Sozialreferentinnen liegen zum Teil noch aus. Ich bitte um rasche Zufassung.

Anmeldungen von Kursen des Reichsmittelstandes für das laufende Jahr, für den Herbst und Winter erbitte ich von den einzelnen Ortsgruppen so bald wie möglich. Der Jahresplan wird jetzt gemacht! Zu späte Meldungen erschweren die Einschaltung in den Kursplan.
Die Kreisvertragskassen.

Ich erbitte mir die Listen über die Spenden der NS-Gruppen aus sämtlichen Schulorten. Ueberweisung der Geldbeträge direkt oder durch die Ortsbeauftragten an das Konto 1300 der Kreisstellen des WGB hier. Wenn a u c h e r b a l b der Schule, wie mancherorts gefolgt, gesammelt wurde, so können die einzelnen Beträge in die neu auszugebenden Listen für die WGB-Kundenschaftsammlung übertragen werden. Sie müssen aber die Unterschrift des Sponsors erhalten. In der ersten Linie wäre sodann der entsprechende Vermerk zu machen. Der Sozialreferent.

Der Sport am Sonntag

Bezirksklasse
Abt. 4 Mittelbaden-DK: Enzberg — Birkenfeld 0:3, Breiten — Niefern 7:2, VfL Forstheim — Ralsdorf 0:1, Forst — Söllingen 3:1, S. H. Forstheim — Cullingen verlegt.

Neuester Tabellenstand

Verein	Sz.	Sp.	U.	Verl.	Zer.	Pkt.
VfL Forstheim	10	10	7	2	50	24
S. H. Birkenfeld	17	12	2	3	48	15
VfL Niefern	19	11	4	4	55	31
Germ. Ralsdorf	17	9	3	3	44	21
Sp. Söllingen	18	8	2	8	41	11
S. C. Cullingen	19	7	3	9	32	17
VfL Enzberg	18	7	2	9	35	16
VfL Breiten	18	7	1	10	40	15
S. H. Forstheim	19	5	5	9	31	15
Germ. Forst	18	6	2	10	24	14
VfL Mühlacker	18	2	1	15	16	02

Feuerbach, 6. März. (Zu Tode gedrückt.) In schwerem Leid wurde am Donnerstag die Familie des Wagnermeisters R o l b in der Mühlstraße verbleibt. In dem Hofe des Hauses war eine reparierte Lastwagenpritsche aufgestellt, deren Unterbau auf Stützen stand. Auf bis jetzt noch nicht geklärt Weise fiel die Pritsche um und begrub unter sich den zehnjährigen Sohn Eugen. Das Kind wurde dabei am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Gemeinde Gräfenhausen-Obernhausen.
Bergebung von Grab-, Betonier- und Maurer-Arbeiten
zur Herstellung eines Kanals im Ortsweg Nr. 6 in Oberhausen.
Pol. 1 Ausbuh für den Kanal, die Schächte um 225 cm.
3 Uferung und Verlegen von 35 cm weiten Portland-Zement- röhren 60 lfm.
4 Uferung und Verlegen von 40 cm weiten Portland-Zement- röhren 115 lfm.
5 Uferung und Verlegen von 15 cm weiten Portland-Zement- röhren 20 lfm.
7 Schachtbeton zur 6 cm.
10 Uferung und Verlegen von Schachtabdeckungen 2 Stück.
11 Uferung und Verlegen von Aufsätzen für Straßen-Abflüsse 2 Stück.
12 Uferung und Einbau von Stützsteinen 14 Stück.
13 Herausnehmen eines Kanals und Verlegen der alten Steine und Zugabe von neuen Steinen.
Bewußtlich der Pol. 2, 6, 8, 9, 14 bis 16 wird auf den Beschrieb in der Angebotsliste verzichtet.
Schriftliche Angebote wollen bis
Samstag den 14. ds. Mts., abends 6 Uhr,
im hiesigen Rathaus abgegeben werden, woselbst die technischen Vorschriften und allgemeinen Bestimmungen zur Einsicht ausliegen und Angebotslisten erhältlich sind.
Den 7. März 1936.
Der Bürgermeister.

Großes Schau- u. Werbekochen
Auf den morgen Dienstag abend 8 Uhr in Gräfenhausen im Rathaus zum „Waldhorn“ stattfindenden
Werbekocher über elektr. Kochen
wird nochmals hingewiesen und zum Besuch freundlich eingeladen. Eintritt freilich Kostenloser Gabeunterstützung und Abgabe von Kostproben.
Elektro-Gemeinschaft Würt.
nördlicher Schwarzwald, Calw.
Mitgliedenerk.: Gemeindevorstand Elektrizitätswerk Bad Tinnach (Wst.).

Stadt Neuenbürg.
Öffentliche Beratung mit den Ratsherren
am Dienstag den 10. März 1936, nachmittags 7 Uhr.
Tagesordnung:
1. Laufendes.
2. Bauarbeiten.
3. Ortspolizei, Poststellen und Gemeindepolizei.
4. Vermittlungsantrag 1936.
5. Schwerepatrouille.
6. Kuffholzerhaus.
Der Bürgermeister.

Wirt.
Forstamt Herrenalb-Str.
Am Donnerstag, den 16. März 1936, vormittags 11 Uhr findet auf der Forstamtskanzlei die
Öffentliche Verpachtung des Fischwassers
im Dodelbach (1,8 km), Markung Herrenalb und Kotesol, statt.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Wstg.: Fremdenheime (Wildbad)
Morgen Dienstag mittags 3 Uhr
Sonderversammlung
im „Schwarzwaldbhof“.

Turnverein Neuenbürg
Dienstag abend
7,9 Uhr
Männerriege.
Neu Eintretende sind willkommen.
Der Turnwart.

Gemeinde Birkenfeld.
Auf die
Einspruchsstreit gegen die Grund-, Gefäll- und Gebäudesteuerveranlagung
für das Rechnungsjahr 1935
wird hingewiesen. Näheres siehe Anschlag am Rathaus.
Birkenfeld, den 7. März 1936.
Der Bürgermeister: Dr. Steimle.

Nur in weichem Wasser schäumen
Waschmittel und Seife!
Verrühren Sie deshalb jedesmal etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige handvoll **Henko Bleich-Soda** im Wasser. **Henko** macht hartes Wasser weich und waschbereit!

Schwerhörige!
Eine Umwälzung der neuen Akustik-Modelle bringt Ihnen wieder neuen Lebensmut. Machen Sie einen Versuch! Lassen Sie, daß ein Hören durch die Knochen möglich ist? — Unser Vertreter zeigt diese letzte Neuheit kostenlos und unverbindlich
am Mittwoch den 11. März in Neuenbürg, Hotel Bären, von 2-7 Uhr
und Donnerstag den 12. März in Vaihingen, Gasthof zur „Rose“, von 9/1-1 Uhr und in Bietigheim, Hotel Post, von 2-7 Uhr.
Wir erwarten Sie bestimmt in Ihrem Interesse. Gratis-Prospekt OZ durch
Deutsche Akustik-Ges. m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Ost.